



Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 5 / 2018



Nachrichten aus dem *Revaler Boten* –
Die Auslandspostverbindungen Estlands im Winter 1920
unter besonderer Berücksichtigung der Flug- und Seepost

Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 5 / 2018

Grußwort / Editorial.....	3
---------------------------	---

Estland

Nachrichten aus dem <i>Revaler Boten</i> – Die Auslandspostverbindungen Estlands im Winter 1920 unter besonderer Berücksichtigung der Flug- und Seepost (Teil 2).....	4
Die Cholera – Desinfizierte Post in das und aus dem Baltikum (Teil 2).....	14
Michel Nr. 63–67, Plattenfehler der Ausgabe „Städteansichten“	25
Michel Nr. 45BII mit kopfstehendem Aufdruck.....	30
Erinnerungsmedaille 1918–20.....	33
Stempelfund TAPBACTA 1916	34

Lettland

Riga 1917 - Der vergessene Briefkasten.....	35
Neues zu Parvedums: Paraugs No. 2 & No. 4	43
„Mein Fuß ist schon viel besser, Willie“	47
OSTLAND – FALSCH oder ECHT?	53

Litauen

Chiune Sugihara – Gerechter unter den Völkern.....	59
Wilna – Warschau 1916, Nicht nur etwas für Philatelisten	61
Zwei Typen der „Schilling-Marke“ Michel-Nr. 1179.....	65

ArGe intern

Christoph Gärtner Award 2017	66
Protokoll der Mitgliederversammlung 2018.....	67
Impressum	71

Grußwort / Editorial

Liebe Sammlerfreundinnen, Liebe Sammlerfreunde,

Dieses Grußwort schreibe ich am Morgen nach unserer ebenso harmonischen wie informativen Mitgliederversammlung (MGV) 2018; den 14 Anwesenden ein herzliches Dankeschön für ihre aktive Mitarbeit. Das Protokoll der Versammlung finden Sie am Ende dieser Ausgabe, die neue Geschäftsordnung in der kommenden Ausgabe.

Mit Harald Vogt aus Berlin, ein philatelistisches Urgestein, verließ uns am 8. November 2017 für immer, gefolgt von Marguerite Steiner aus Les Bayard (CH) Anfang 2018. Nicht unerwähnt bleiben kann der Tod zweier Großer der Baltikum-Philatelie: Am 14. Oktober 2017 verstarb Elmar Ojaste, der Mitautor und Mitherausgeber des Estland-Handbuches. Am 28. Dezember 2017 folgte ihm Zbigniew Mikulski, weltbekannter Philatelist und Prüfer. Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Seit dem 1. Januar 2018 unterstützt Alexander Epstein aus Tallinn das Redaktionsteam als korrespondierendes Mitglied, ex Rossica. Ein herzliches Willkommen ihm und unserem neuen Mitglied seit dem 13. März 2018, Benjamin Naujoks aus Köln! Dieser sammelt Litauen und Memel.

Zusammen mit zahlreichen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften stellen wir uns auch in diesem Jahr dem Wettbewerb im Rahmen der 2. ArGe-Literaturausstellung im Rang 1 in Verbindung mit dem Rauhut-Literaturpreis in Sindelfingen vom 24.-26. Oktober 2018. Zuvor nehmen mehrere Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft als Aussteller wie Besucher vom 13.-15. Juli in Tallinn an der internationalen Ausstellung ESTEX 2018 teil. Seien Sie gespannt auf die Ergebnisse!

Auf der Mitgliederversammlung 2018 haben wir ein neues „Projekt“ beschlossen, welches für alle drei Republiken Estland, Lettland und Litauen die Auflistung der unter der zweiten sowjetischen Besetzung ab 1944 weiter verwendeten Stempel aus der Vorzeit umfassen soll; dazu mehr in der kommenden Ausgabe.

Ab der kommenden Ausgabe der BALTIKUM Nr. 6 / 2018 übernehme ich die Aufgabe des Chefredakteurs von Michael Wieneke. Die Arbeit der Fachschaften bleibt hiervon unberührt. An Michael ein herzliches Dankeschön für die gelungenen Ausgaben Nr.1 bis 5.

Für die MGV 2019 steht die Neuwahl des Vorstandes an. Es freut mich, dass die Mitglieder des amtierenden Vorstandes sich bereit erklären, für eine weitere Wahlperiode zu kandidieren. Für den Posten des Kassenwartes volontiert Michael Haslau, BPP.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre der BALTIKUM Nr. 5 / 2018 und verbleibe mit den besten Wünschen für einen sonnigen Sommer

Ihr

Thomas Löbberring

Holzappel, den 7. Mai 2018

Nachrichten aus dem *Revaler Boten* – Die Auslandspostverbindungen Estlands im Winter 1920 unter besonderer Berücksichtigung der Flug- und Seepost (Teil 2)¹

Hannes Westendorf, Septfontaines (LUX)

Revaler Bote, Dienstag, den 2. März 1920: **Luftpost**. Am 1. März um 9 Uhr morgens fuhren der Flieger Weelmann und Kapitän Steinberg per Aeroplan nach Helsingfors. Sie führten 4 Pud Post mit sich. Der Flug dauerte 45 Minuten. Das Wetter war sehr günstig. Helsingfors verließen sie um 5 Uhr 5 Min. Sie brachten 2,5 Pud Post und 3 Packen mit dringend notwendigen Medikamenten für die Sanitätshauptverwaltung mit. Sie kamen genau um 5 Uhr 45 Min in Reval an, somit waren sie 40 Minuten unterwegs gewesen.

Die finnländischen Flieger, die des schlechten Wetters wegen bis jetzt in Reval hatten bleiben müssen, sind auch am 1. März um 10 Uhr morgens nach Helsingfors aufgebrochen. Wie verlautet, wollen sie, wenn das Wetter schön ist, morgen wieder nach Reval zurückkehren.



¹ Teil 1 siehe Baltikum Nr. 4 / 2017 (Red.).

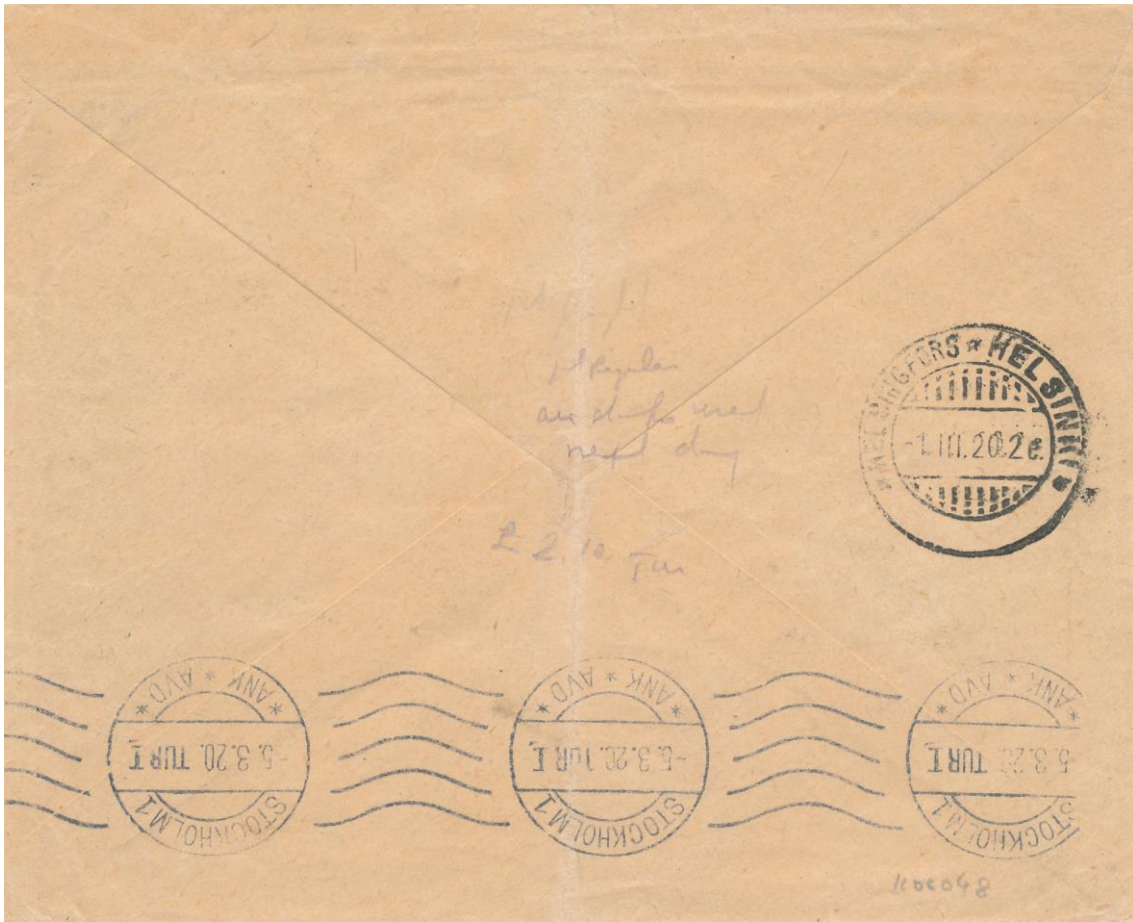


Bild 10: Auslandsbrief, frankiert mit 6,25 Mark; Abgangsstempel Tallinn vom 28. Februar. Hier wurde korrekt 5 Marka Flugpostzusatzgebühr bezahlt und der Vermerk «Õhupostiga» aufgebracht. Dieser Beleg ist mit Sicherheit auf dem Flug vom 1. März nach Helsinki transportiert worden und brauchte dann noch vier weitere Tage bis Stockholm. Ex T. Koskiahho

Revaler Bote, Donnerstag, den 4. März 1920: **Auslandspost.** Wie die Postverwaltung soeben mitteilt, ist gestern zum erstenmal die Auslandspost über Lettland in Reval angekommen, und zwar 10 Säcke. Heute langten auf demselben Wege 27 Postsäcke an.

Das dänische Motorschiff «Hans» brachte aus Kopenhagen 249 Säcke mit dort angesamelter Briefpost und die heutige Luftpost aus Helsingfors 2 Säcke Briefpost.

KOMMENTAR: Am 3. und 4. April fanden keine Flüge von Helsinki nach Tallinn statt. Die Meldung muss sich also auf die Flüge vom 2. März beziehen. An diesem Tag flogen je ein estnisches und ein finnisches Flugzeug nach Tallinn.

Ausländische Post. Die schwedische Postverwaltung telegraphiert: Die estnische Post vom 13.–21. Februar ist über Kopenhagen und dann mit dem Dampfer «Sigward» aus Stockholm nach Libau gebracht worden. Die nächste estnische Post wird wahrscheinlich am 3. d. M. über Libau geschickt werden.

KOMMENTAR: Gemeint ist wohl „Post nach Estland“.

Die dänische Postverwaltung telegraphiert : Am 24. Februar ist aus Kopenhagen die nach Eesti adressierte Post in 249 Säcken mit dem Motorschiff «Hans» direkt nach Reval geschickt worden; am 26. Februar sind 27 Säcke mit dem englischen Torpedoboot «Torguisse» nach Libau, am 27. Februar 18 Säcke mit dem Motorschiff «Harmaagen» nach Libau und am 1. März 37 Säcke mit dem englischen Torpedoboot «Tennedes» nach Libau geschickt worden.

Laut eingetroffenen Nachrichten läuft das Motorschiff «Hans» heute gegen 4–5 Uhr im Revaler Hafen ein.

Die über Libau nach Eesti adressierte Post ist aus dem Auslande bisher noch nicht eingetroffen. Reval den 2. März 1920, Nr. 6192 – H. Rikand.

Luftpost. Vom 4. März an wird zwischen Eesti und Finnland, wenn das Wetter es gestattet, täglich ein Luftpostverkehr stattfinden.

KOMMENTAR: Tatsächlich fanden Flüge von Tallinn nach Helsinki statt am 5., 9., 10. und 15. März 1920.



Bild 11. Dieser Luftpostbrief aus Tallinn vom 3. März 1920 wurde mit dem nächstmöglichen Postflug am 5. März nach Helsinki transportiert. An diesem Tag flogen ein estnisches und ein finnisches Flugzeug².

² Gübeli, Arthur: *Postflüge über den Finnischen Meerbusen im Winter 1920*, in: Eesti Post (Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Estland) Nr. 57/2013, S. 24 ff.

Revaler Bote, Freitag, den 5. März 1920: **Landung eines finnländischen Fliegers auf Wrangelsholm.** Wie der «Tall. Teataja» meldet, war ein aus Helsingfors kommender Flieger Mittwoch um 12 Uhr mittags wegen Benzinmangel gezwungen auf Wrangelsholm zu landen. Ihn begleiteten zwei Mitglieder der französischen Delegation. Ein in Reval weilender finnischer Flieger begab sich gleichfalls nach Wrangelsholm, um seinen Kameraden Benzin zu bringen, landete jedoch so unglücklich, dass der Apparat beschädigt und ein Kind bei der Landung getötet wurde. Gestern sollte ein estnischer Pilot nach Wrangelsholm Hilfe bringen.

Revaler Bote, Sonnabend, den 6. März 1920: **Zum Unglück des finnischen Fliegers auf Wrangelsholm** berichtet das «Päewaleht», daß der Flieger wegen der auf dem Landungsplatz versammelten Menschenmenge, die bei seinem Anflug auseinanderlief, einen ungünstigen Landungsplatz wählen musste, um Menschenopfer zu vermeiden.

Dabei wurde der Flugapparat zertrümmert und ein Kind getötet, während der Flieger und seine beiden Begleiter unbeschädigt blieben.

Revaler Bote, Montag, den 8. März 1920: **Verbindung mit Finnland.** Die Reederei Carl F. Gahlnbäck teilt uns mit, dass um den 16. März der Dampfer «Poseidon» aus Helsingfors hier eintrifft, um ungefähr den 19. d. Mts. von hier wieder zurück zu gehen.

Revaler Bote, Dienstag, den 9. März 1920: **Auslandspost.** Heute sind, wie das Postamt soeben mitteilt, über Libau 51 Säcke, Briefpost enthaltend in Reval angelangt.





Bild 12 zeigt einen eingeschriebenen Flugpostbrief, der mit dem letzten Postflug vom 10. März vor Ausgabe der Flugpostzusatzmarke von Tallinn nach Helsinki transportiert wurde. In Tartu am 5. März aufgegeben, kam er über Helsinki am 10. des Monats bereits am 15. März 1920 in Weimar an.

Revaler Bote, Donnerstag, den 11. März 1920: **Post.** Dienstag brachte unser Postflieger nach dem «Päewaleht» 3 Pud Auslandspost mit sich. Auch trafen am Dienstag 51 Sack Briefpost über Libau in Reval ein.

Revaler Bote, Freitag, den 12. März 1920: **Schiffsverkehr.** Gestern um 11 Uhr fuhr das Regierungsschiff «Tasuja» mit Reisenden nach Helsingfors.

Revaler Bote, Samstag, den 13. März 1920: **Luftpostmarken.** Wie die Postverwaltung bekannt gibt, sind die für die Zuschlagszahlung bei der Luftpost bestimmten besonderen dreieckigen Luftpostmarken zu 5 Mark das Stück fertig gestellt. Diese Marken dürfen bei Briefen, die mit der gewöhnlichen Post zu befördern sind, nicht benutzt werden.

Post. Gestern sind 19 Sack Briefpost über Libau aus dem Auslande angekommen.

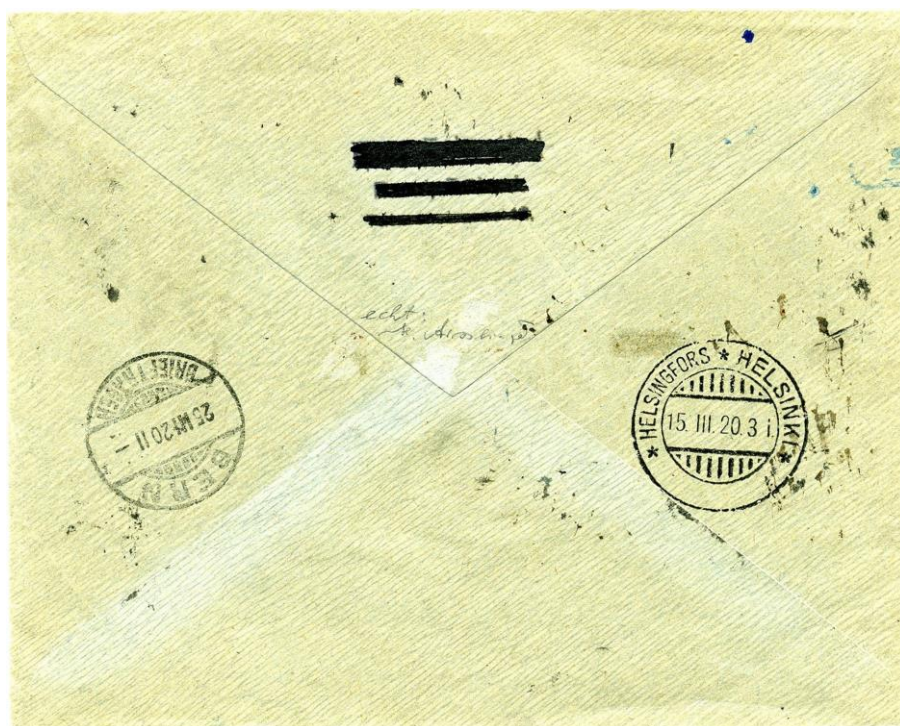


Bild 13 zeigt einen Flugpostbrief vom Tag vor dem offiziellen Ausgabetag³ der Flugpostzusatzmarke, entwertet am 12. März 1920, transportiert mit dem Eisflug vom 15. März 1920, Durchgangsstempel von Helsinki und adressiert nach Bern, wo er am 25. März 1920 ankam. Ex J.E. Roots

³ Frühere Stempeldaten sind bekannt, siehe Wieneke, Michael 2014: *Der Eisflug vom 15.3.1920 – Eine kleine Übersicht*. In: *Eesti Post* (Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Estland) Nr. 58, S. 11 ff.



Bild 14 zeigt einen Flugpostbrief vom offiziellen Ausgabetag der Flugpostzusatzmarke am 13. März 1920, transportiert mit dem Eisflug vom 15. März 1920, Durchgangsstempel von Helsinki und adressiert nach Boston, wo er am 5. April 1920 ankam.

Revaler Bote, Dienstag, den 16. März 1920: **Schiffsverkehr**. Auch der finnische Dampfer «Poseidon» kommt heute aus Helsingfors an⁴. Der Dampfer «Tasuja», der vor einigen Tagen aus Helsingfors zurückgekehrt ist, hat u.a. auch Auslandspost mitgebracht.

⁴ Vergleiche Ahonius, R. 1980: *The Ending of the 1920 Tallinn – Helsinki Mail Flights*. In: *Eesti Filatelist* Nr. 26, S. 129



Bild 15 zeigt einen für den Eisflug am 15. März in Tallinn nach London aufgegebenen Brief, der allerdings nachweislich des dortigen Durchgangsstempels vom 21. März 1920 mit dem Dampfer nach Helsinki gereist ist.

Revaler Bote, Sonnabend, den 27. März 1920: **Die Luftpostmarken** sind nun ein neuer Spekulationsartikel geworden. Da die Luftpost nach Eröffnung des Dampferverkehrs kaum noch benutzt wird, sind richtig, d.h. am Abgangs- und Ankunftsort bestempelte Marken, sehr selten. Die Sammler – oder richtiger Markenspekulanten – kaufen, wie die *Dorpater Zeitung* mitteilt, die dreieckigen Luftpostmarken zu 100 und zu 1000 Stück auf, so daß der ganze Vorrat der gedruckten 500.000 Marken bald zu Spekulationszwecken verkauft sein wird.

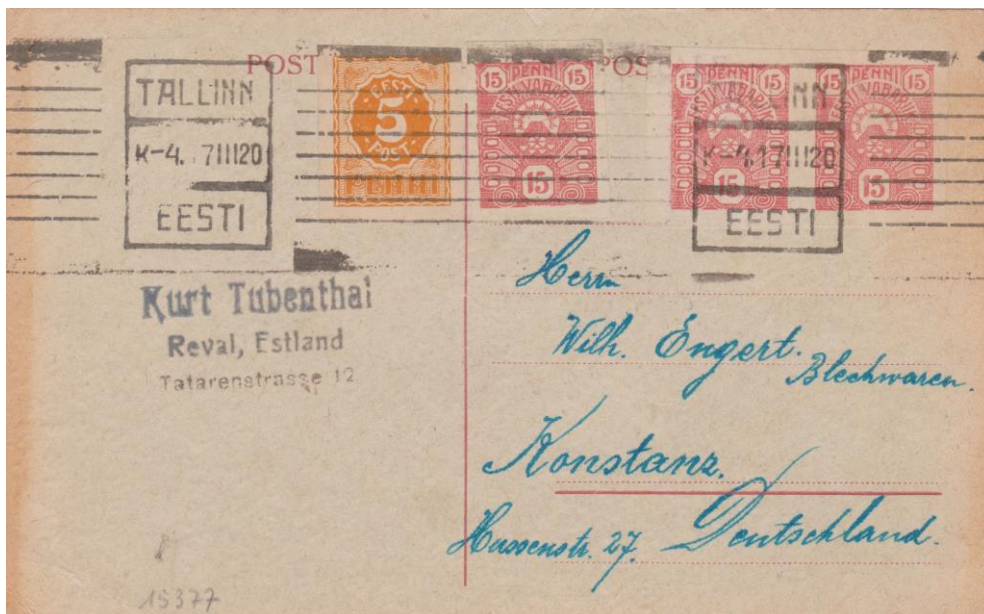


Bild 16 illustriert die obige Meldung des Revaler Boten mit der abgebildeten Auslandspostkarte vom 17. März 1920. Ein bekannter Briefmarkenhändler preist hier die „schnellere Postverbindung über Finnland“ per Flugpost. Einen „zuadressierten Flugpostbrief“ bietet er zum doppelten Preis des Portos (15 Marka) an.

Revaler Bote, Mittwoch, den 14. April 1920: **Der Postverkehr zwischen Helsingfors und Reval** wird, wie die Postverwaltung unter dem 13. April, Nr. 9754 bekannt gibt, von jetzt ab, wie im vorigen Jahr, durch sämtliche Dampfer der Finnländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft vermittelt werden. Abfahrt der Dampfer aus Helsingfors und aus Reval jeden Mittwoch und Sonnabend um 10 Uhr morgens. Der erste Dampfer fährt am 14. April aus Helsingfors ab.

Im Zusammenhang damit sind die ausländischen Postverwaltungen gebeten worden, von nun ab die nach Estland adressierte Post nicht mehr über Libau, sondern über Helsingfors zu expedieren. Außerdem werden auch alle gelegentlich ins Ausland abgehenden und von dort kommenden Schiffe für den Postverkehr benutzt werden.

Revaler Bote, Freitag, den 23. April 1920: **Luftpost.** (Mitteilung der Postverwaltung.) Da das Meer jetzt eisfrei ist und die Postverbindung mehr oder weniger durch den Dampferverkehr sichergestellt ist, ist die Beförderung der Auslandskorrespondenz per Luftpost eingestellt worden.

Zusammenfassung

Die Auswertung der Ausgaben des Revaler Boten aus dem ersten Halbjahr 1920 ergibt in der Gesamtschau folgende Ergebnisse:

1. Die bisher in der Literatur niedergelegten Erkenntnisse zu den Eisflügen des Jahres 1920 treffen im Wesentlichen zu. Abweichende Angaben zu einzelnen Flugdaten vor dem 15. März 1920 im Revaler Boten sind erklärlich und durch Gegenprüfung weiterer Primär- und Sekundärquellen zwischenzeitlich geklärt.

Hier sei insbesondere verwiesen auf: Lünig, Örjan: *Luftpostens historia i Norden – The History of Airmail in Scandinavia*, in: Sveriges Filatelist-Förbund (Hrsg.), Stockholm 1978, S. 61 ff.

2. Die Auswertung des Revaler Boten erlaubt wesentliche neue Erkenntnisse über die Auslandspostverbindungen zwischen Estland und Drittstaaten in den ersten Monaten des Jahres 1920, indem sie exakte Angaben zu den Schiffspostverbindungen über den eisfreien Hafen Paldiski / Baltischport durch die Dampfer Baltonia, Sapó, Hans und andere von und nach Stockholm, Libau, Stettin und Kopenhagen liefert.
3. Dies gilt in besonderem Maße für die Wiederaufnahme des Fährverkehrs mit Post- und Personenverkehr zwischen Helsinki / Helsingfors und Tallinn / Reval am 11. März 1920 durch die „Tasuja“ und am 16. März 1920 durch die „Poseidon“.
4. Auch hinsichtlich des Postaustausches zwischen Estland und Lettland erlauben die Meldungen die Möglichkeit (nicht Gewissheit!) zu sagen, dass dieser am 9./10. Februar 1920 über Walk erfolgt sein könnte, wahrscheinlicher jedoch erstmals in größerem Umfang am 4. März 1920 – „erstmalig Post aus Lettland“ –, wobei offen bleiben muss, ob über See via Libau oder über Land via Walk.
5. Ergänzend dazu und in Auswertung der eigenen und anderen mir bekannten Sammlungen: Eisflugpost vor und am 15. März 1920 von Tallinn über / nach Helsinki trägt ab dem 1. März 1920 **immer** den zweisprachig schwedisch-finnisch apptierten russischen Durchgangs- bzw. Ankunststempel Helsinki / Helsingfors. Bei früheren Poststücken aus Estland in das Ausland konnte ich diesen Stempel nicht nachweisen. Ab dem 1. März 1920 legt die Abwesenheit dieses Stempels nahe, dass die Poststücke über See und nicht per Flugpost transportiert wurden.
6. Die „offizielle“ Verlautbarung der Einstellung des Flugpostverkehrs zwischen Tallinn und Helsinki am 23. April 1920 erlaubt nicht die Schlussfolgerung, dass es zwischen dem 15. März 1920 und dem 23. April 1920 weitere Eisflüge gegeben habe. Der einzige, erste und letzte „Eisflug“, portorichtig frankiert mit der Flugpostmarke zu 5 Marka, Michel Nr. 14, fand am 15. März 1920 statt.

In einer späteren Ausgabe des *Revaler Boten* findet sich ein Hinweis auf die Veröffentlichung des Jahresberichtes der estnischen Postverwaltung für 1919. So es einen derartigen Jahresbericht auch für das Jahr 1920 gegeben hat, könnte man dort vielleicht weitergehende offizielle Informationen finden. Ist einem Leser der Jahresbericht der estnischen Postverwaltung für 1920 bekannt?

An Kommentaren zu und Abbildungen von Auslandsbriefen (geflogen oder nicht, aus oder nach Estland) aus dieser spannenden Zeit (insbesondere Februar 1920) wäre der Autor sehr interessiert unter: hwestendorf@gmx.net.

Ich danke den Herren T. Koskiahó (Finnland) und J. E. Roots (Norwegen) sehr herzlich für das mir zur Verfügung gestellte Bildmaterial aus Ihren Sammlungen.

Die Cholera - Desinfizierte Post in das und aus dem Baltikum (Teil 2)

Dr. med. Peter Feustel, Hollern-Twielenfleth (D)

Vor der Darstellung und Abbildung der Desinfektionspost sind noch einige Dokumente interessant, in denen von der Seuche betroffene Orte u.a. im Baltikum genannt werden.

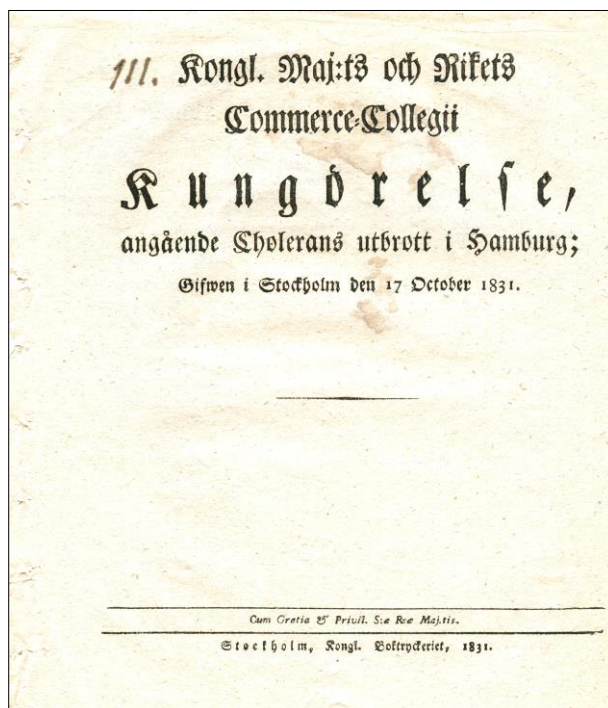
Proklamationen der nördlichen Nachbarn: Schweden

Auch in Schweden machte man sich Sorgen wegen der Ausbreitung der Cholera. Entsprechende zweiseitige Proklamationen wurden im Format 16,8 x 21,4 cm von „Seiner Königlichen Majestät und Reichs Handels-Kollegium“ herausgegeben. Am 15. Juni 1831 erschien eine Proklamation über den Ausbruch der Cholera unter anderem in Libau. Zusammenfassend wird bekannt gemacht, „dass die Cholerakrankheit in Liebau ausgebrochen ist, ... gemäß der Vorschrift in § 3 der Königlichen Quarantäneverordnung vom 7. November 1806 die Städte Liebau, Riga, Polangen und Danzig für ansteckend erachtet werden, ebenso wie die gesamte Küste von Estlands Ostgrenze bis zur Oder mit ihren daran liegenden Häfen.“

Eine zweite Proklamation vom 17. Oktober 1831 anlässlich des Ausbruchs der Cholera in Hamburg lautet wie folgt:

„Wir, Präsident, Vice=Präsident und Mitglieder der Königl. Majest. und Reichs Handels=Collegium geben bekannt: Seit die offizielle Nachricht im Königl. Collegium einging, dass in Hamburg die Cholera nachgewiesen wurde, hat das Königl. Collegium erklärt, dass alle an der Elbe und deren Mündung gelegenen Häfen als ansteckend angesehen werden, auch die gesamte Holsteinische Küste mit all ihren daran liegenden Häfen, ebenso wie alle Orte am Schleswig-Holsteinischen Kanal

und an der Eider samt der Weser und an deren Mündung gelegenen Orte werden als ansteckend angesehen; in Übereinstimmung mit allem, was bei Verdacht auf Cholera als Maßnahme schon verordnet wurde, werden folgende Städte und Orte als ansteckend angesehen, nämlich: die Küste ab Björneborg bis Cronstadt und St. Petersburg mit den daran gelegenen Städten, Häfen und Inseln; Städte: Reval, Riga, Liebau, Polangen, Memel, Königsberg, Pillau, Elbing, Danzig, Garz, Stettin, Archangel und die Häfen an der Elbe und deren Mündung; ebenso wird als ansteckend angesehen: die Küste von der Schwedischen



Grenze vom Fluss Torneå bis nach Björneborg, die Küste von St. Petersburg bis zum Schleswig-Holsteinischen Kanal, beide Strände und der gesamte Kanal und der Eiderstrom, ebenso die Holsteinische Küste an der Nordsee; die Strände der Weser bis hin zur Mündung samt den Russischen Küsten am Weißen Meer und am Eismeer. Dies gibt das hierfür zuständige Königl. Collegium als geltende Richtschnur bekannt. Stockholm den 17. Oktober 1831.“

Unterschriften, u. a. Gabr. Poppius (Gabriel Poppius war von 1826-1833 Präsident des Handels-Kollegiums; Verf.)

Dr. Brennsohn⁵ gibt die Situation in Reval 1831 wieder:

„Der erste Cholerafall in Reval wurde 27. Juli 1831 von den Ärzten erkannt; am 29. waren schon 14 Personen krank und 9 gestorben; am 1. August waren 51 erkrankt und 32 gestorben. Die Zahl der Erkrankungen in den ersten Tagen bei einer damaligen Bevölkerung von etwa 12.000 Einwohnern (ohne das Militär) war eine geringe im Vergleich mit dem, was die ersten Tage in Riga dahinrafften. Reval war seiner Lage wegen auf weit ausgedehntem Felsengrunde weniger disponiert. Ein Lazarett war schon früher 5 Werst von der Stadt, auf dem Laaksberge, ein zweites in einem Stadthause errichtet. Stadt, Vorstadt und Dom waren in 7 Aufsichtsbezirke geteilt, die von dazu bestimmten Männern beaufsichtigt wurden. Auch die private Wohltätigkeit regte sich; drei Häuser, das der Hofrätin Tidebühl, das Klubhaus der Kanutigilde und das des Kommerzienrats Tschernjagin waren von den Eigentümern zur Beherbergung der Waisen eingeräumt worden. Vom 27. Juli bis 13. September waren in Reval und Harrien erkrankt 717 Personen, gestorben 380. Beim Militär erkrankten 263 Personen und starben 160.“

Methoden der Desinfektion, Hinweise auf eine durchgeführte Desinfektion

Physikalische und chemische Maßnahmen kamen in Frage, um Papier – somit auch Briefpapier – zu desinfizieren. Als physikalische Maßnahme ist Hitze zu nennen. Als chemische Maßnahmen zur Desinfektion wurden die verschiedensten Substanzen verwendet, wie Essigsäure, Schwefel, Chlor, Salpeter und andere, gelegentlich in Verbindung mit Hitze. Im Laufe der Zeit kamen in den Ländern unterschiedliche „Rezepturen“ und Desinfektionsmaßnahmen zum Zuge, die sämtlich aufzuzählen hier nicht möglich ist. Die chemischen, „riechenden“ Substanzen schienen geeignet, der vermeintlichen Ursache der Cholera, dem „Miasma“, entgegenzuwirken. Interessant ist für den hier behandelten Zeitraum jedoch das nachstehende Verfahren an der Preußisch-Russischen Grenze. In der Loseblatt-

⁵ Brennsohn, Dr. med. Isidorus 1922. *Die Ärzte Estlands vom Beginn der historischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein bibliographisches Lexikon nebst einer historischen Einleitung über das Medizinalwesen Estlands – Der Biographien baltischer Aerzte dritter Teil*; Riga. Seine Quelle für die Angaben über das Jahr 1831: Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Estland und dessen Literarischer Begleiter 1831 (div. Seitenangaben), herausgegeben von Dr. G(arlieb) Merkel, Riga, Jahrgang 1828-1832

sammlung⁶ von André de Bruin findet sich ein Erlass der Königlich Preußischen Regierung vom 4. Mai 1831, in dem in den Paragraphen 26 bis 29 eine Anweisung über das „Verfahren in Betreff der Briefe“ (zur Desinfektion) enthalten ist:



In § 26 heißt es über die „nöthige Räucherung derselben“: „Alle Briefe und andere Papiere, welche nicht sichern Beweisen zufolge aus einer von der Cholera völlig freien, sondern aus einer verdächtigen oder anerkannt inficirten Gegend kommen, müssen Behufs ihrer Reinigung geräuchert werden.“ Das „Verfahren dabei“ wird geschildert: „Man bedient sich dazu eines hölzernen Kastens, welcher von unten nach oben in drei Theile getheilt ist. In dem obersten Drittheil befindet sich ein Rost von Eisendrath, worauf die Briefe mit einer pincettenartigen Briefblattzange gelegt werden. Nachdem hierauf die obere Abtheilung des Kastens durch einen genau schließenden Deckel wieder verschlossen ist, wird durch das mittlere Fach eine Pfanne mit Essig und in das unterste eine Kohlenpfanne mit glühenden Kohlen und darauf gestreutem Räucherpulver (aus 1 Theile Schwefel, 1 Theile Salpeter und 2 Theilen Kleie bestehend) gesetzt, und sodann der Kasten bis auf eine kleine Zugöffnung geschlossen.“

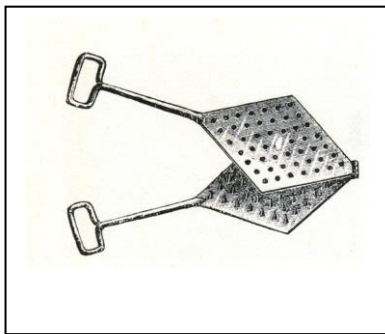
„Auf solche Weise bleiben die zu räuchernden Briefe fünf Minuten, um ihre äußere Reinigung zu vollziehen, dem Desinfections=Rauche ausgesetzt, worauf sie herausgenommen, mit einem Pfriemen vielfach durchstoichen, bei besonders verdächtiger Beschaffenheit wohl auch zur Seite aufgeschnitten, und dann wieder durch fünf Minuten in die Räuchermaschine gelegt, der Hitze, den Essigdämpfen und dem aus dem Räucherpulver sich entwickelten Rauche ausgesetzt werden.“

Über die „Weiterbeförderung derselben“ gibt § 28 Auskunft: „Nachdem die Briefe wieder herausgenommen sind, werden sie mit dem Sanitäts=Stempel versehen und durch Posten oder Couriere aus dem diesseitigen Gebiete weiter befördert. Den Courieren, die sie

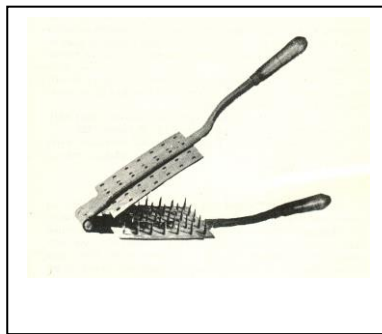
⁶ Meyer, Dr. Karl Friedrich. *Disinfected Mail*. Loseblattsammlung von André de Bruin. Vgl. BALTIKUM Nr. 4/2017, dort Anmerkung 11 im ersten Teil des Artikels

gebracht haben, darf die Weiterreise nur erst nach vollbrachter Contumaz=Zeit ... verstatet werden“. In § 29 wird das „Verfahren bei Briefen mit giftfangenden Einlagen“ geregelt: „Sollten giftfangende Gegenstände, Proben und dergleichen in den Briefen enthalten seyn, so müssen dieselben, nebst diesen Einlagen, die für letztere bestimmte Reinigungszeit hindurch zurückbehalten werden.“

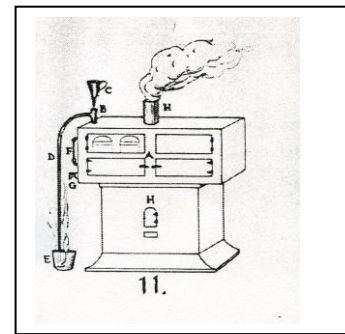
Statt einer (wohl unregelmäßigen) Durchstechung mit Pfriemen kommt auch die regelmäßige Eröffnung durch eine sogenannte „Rastel“ zur Anwendung. Unabhängig von dem Verfahren an der preußisch-russischen Grenze sind neben der Rastelung von Einzelbriefen auch Apparaturen benutzt worden, bei denen Bündel von Briefen perforiert werden konnten.



Rastel⁷

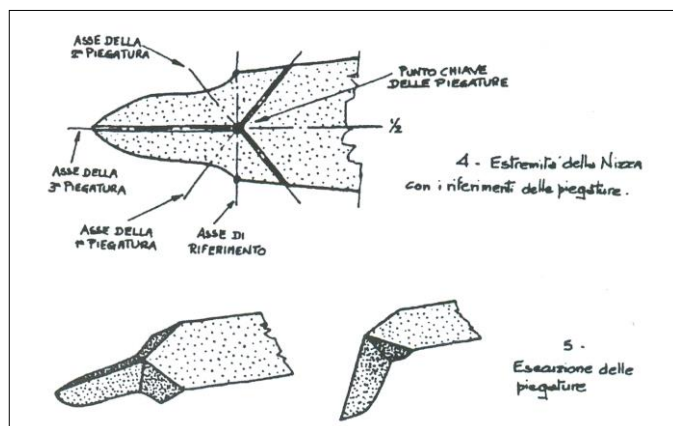


Rastel⁸



Räucherofen

Luciano De Zanche⁹ gibt noch eine Besonderheit an, die von ihm „nizza“ genannt wird. Durch Faltung einer zungen- oder keilförmigen Papierlasche und deren Verankerung in einem kleinen Briefschlitz konnte der Brief zum einen durch die Spreizung der Räucherung breiter zugänglich gemacht werden, zum anderen blieb der Briefinhalt zur Wahrung des Postgeheimnisses weitgehend verborgen.



Faltung Modell „Nizza“ nach De Zanche

⁷ LICKINT, Medizin und Philatelie, Ciba-Zeitschrift Nr. 29/1936; Reproduktion. In: Stefan Winkle: *Kulturgeschichte der Choleraepidemie – 1830/31*, Hamburger Ärzteblatt Nr. 12/2005

⁸ Carnévalé-Mauzan, Marino 1960: *La Purification des Lettres en France et à Malte*. Holzwald. Imp. Louis-Jean - GAP

⁹ De Zanche, Luciano 1997: *Storia Della Disinfezione Postale in Europa e Nell' Area Mediterranea*. Editrice Elzeviro. Padova

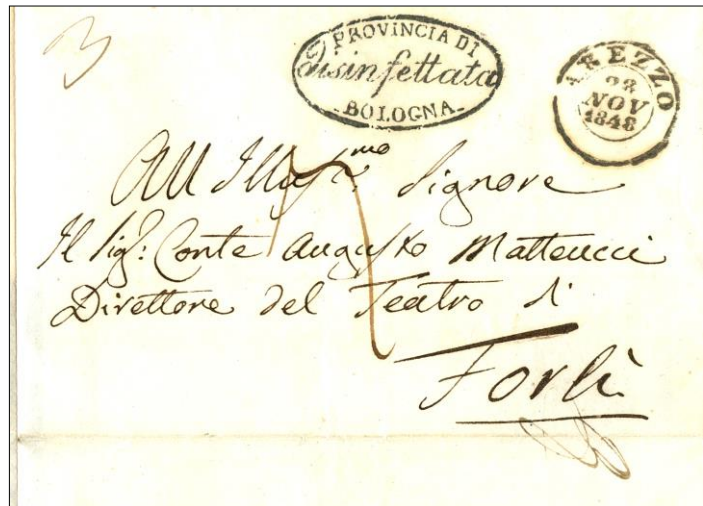
Neben der Rastelung können auch charakteristische Schlitzungen eines Briefes auf seine Desinfektion hinweisen. Die Verwendung von Essigsäure in Verbindung mit der Erhitzung verursachte eine gelbliche bis dunkelbraune Papierfärbung („Discoloration“), ebenfalls ein Indiz für die Desinfektion.



Handgeschriebene Hinweise, Wiederversiegelung durch Wachs- oder Papiersiegel und schließlich Desinfektionsstempel vervollständigen das Bild eines desinfizierten Briefes. Nicht immer sind die Stempel so schlicht wie der nebenstehende auf einem gerastelten Brief aus Berlin nach Salzmünde.

Beispielhaft hier ein Desinfektionsstempel auf einem Brief aus Arezzo vom 28. November 1848 nach Forlì, desinfiziert in der Provinz Bologna.

Sind die Hinweise unzureichend, dann können gelegentlich der Brieftext, das Jahr der Briefaufgabe oder die Kenntnis der damaligen Postroute weiterhelfen. Nicht immer lassen sich alle Geheimnisse lüften.



Problematik der Mehrfachdesinfektionen

De Zanche nennt mehrere Möglichkeiten: „Desinfektion am Abgangsort und am Zielort, am Abgangsort und in einer Transitstation oder – besonders häufig – im Transit und am Zielort; vor allem sind solche Mehrfachdesinfektionen zu erwarten, wenn Sanitätsstempel oder handschriftliche Vermerke unverständlich waren oder die vorherige Desinfektion nicht für ausreichend gehalten wurde“. ¹⁰ Die häufigsten Kombinationen waren dann: erste Desinfektion mit Beschränkung auf die Briefaußenseite, zweite Desinfektion innen- und außenseitig oder beide Maßnahmen zweifach, innen und außen.

Nur für das Jahr 1831 gibt De Zanche tabellarisch zwei Postrouten aus dem Baltikum an:

„1. Postroute Riga–London: erste Desinfektion in Nimmersatt mit dem bekannten Abschlag ‚KÖNIGL. PR. CONTUMAZ DIRECTION zu NIMMERSATT.‘, zweite Desinfektion in Arnheim mit dem Abschlag: ‚GEZUIVERD‘. Diese Briefe sollen Verfärbungen und Schlitz aufweisen.

2. Postroute Reval–Schiedam: erste Desinfektion in Nimmersatt, Contumaz-Stempel wie oben, zweite Desinfektion in Holland ‚GEZUIVERD‘; diese Briefe waren gerastelt, ob zusätzlich geschlitzt, ist unbekannt.“

¹⁰ Vgl. Brief Nr. 3 aus Riga nach Schiedam weiter unten im Text

Beispiele für desinfizierte Briefe im Baltikum aus der Sammlung Gerhard Hutzler

Es ist das Verdienst von Gerhard Hutzler, erstmalig das Thema der desinfizierten Post aus und nach Estland in der vorphilatelistischen Zeit bearbeitet zu haben¹¹. Er zeigte in seinem Artikel aus dem Jahr 2003 drei Briefe aus den Jahren 1822, 1828 und 1832, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Ein erster Brief ohne jeglichen Postvermerk datiert vom August 1822 aus Tõrva und ist gerichtet an ein Mitglied der Familie von Stackelberg in „Ellistfēh“ (Elistvere/Ellistfer, Verf.). 4 x 4 Rastellöcher veranlassen Hutzler zu der Annahme, dass auch innerhalb der Baltischen Provinzen zu dieser Zeit Post desinfiziert wurde. Ob Hutzlers Schlussfolgerungen zutreffen, kann der Autor nicht überprüfen. Es handele sich dabei um „Vorläufer“ der Desinfektion während der zweiten Cholerapandemie 1830–32 im Baltikum. Dass 1822 im Baltikum eine Cholera-Epidemie herrschte, ist aus Schriftquellen bekannt: so wird in dem „Fränkischen Courier vormals Teutscher Kriegs-Courier“ am 15. April und am 8. Juni 1822 über „die Epidemie in den russischen Ostseeprovinzen und dem Großfürstenthum Finnland“ berichtet.

Ein zweiter Brief aus dem Jahre 1828, aufgegeben in St. Petersburg und gerichtet an Madame de Krustenstern in Reval, zeigt auf der Vorderseite einen waagerechten Schlitz. Hutzler nimmt eine Desinfektion in St. Petersburg oder im Gouvernement Ingermanland an, möglicherweise an der Provinzgrenze in Narva. In dem Zusammenhang zitiert er aus der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ vom 1. Juli 1828 die Nachricht: „Unser Correspondent in Sankt Petersburg berichtet vom Grahsiren der Cholera im nordwestlichen Ruhslande, durch die auch die Hauptstadt bedrohet wird.“

Bei dem dritten Brief handelt es sich um einen Dienstbrief, vermutlich aus dem Jahre 1832 und wohl als Kirchspielbrief von Pernau in mehrere Orte des Sprengels Pernau gelaufen. Er zeigt einen Schnitt des Papiers quer über die Briefvorderseite und dokumentiert nach Hutzler, dass in Pernau selbst die Desinfektion erfolgte. Hälftig ist auf der Vorderseite der zweisprachige Stempel von Pernau mit kopfstehendem Datum in russischer Sprache abgeschlagen, so dass es sich um Stempel Nr. 48:8 nach dem Estland Handbuch von Hurt/Ojaste¹² handeln dürfte.

¹¹ Hutzler, Gerhard: Desinfizierte Post aus und nach Estland in der vorphilatelistischen Zeit, in: EESTI POST (Mitteilungsblatt der ArGe Estland) Nr. 37/2003, auch im Internet unter URL: https://arge-baltikum.de/assets/pdf/EestiPost/EestiPost_37_2003_Komplettausgabe.pdf (mit Abbildungen)

¹² Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar: *EESTI Estland Philatelie & Postgeschichte Handbuch • Katalog*; EFÜR (Hrsg.), Göteborg 1986

Beispiele für desinfizierte Briefe während der zweiten Cholerapandemie 1830-32

Im Folgenden sollen vier Briefe vorgestellt werden, die verschiedene Dekontaminierungszeichen aufweisen. Sie stammen aus der Sammlung des Autors.



Brief 1 Amsterdam–
Narva, Juni 1831

Der erste Brief wurde am 11. Juni 1831 in Amsterdam aufgegeben, wobei sich das Jahr nicht aus dem roten Abgangsstempel, sondern aus dem Briefinhalt und der rückseitigen handschriftlichen Notiz des Empfängers entnehmen lässt.

Der Brief ist perforierend „gerastelt“.

Wo diese Rastelung stattfand, ist durch den Autor nicht sicher zu bestimmen. Die Rastelung kam häufig im Deutschen Bund und hier in preußischen Contumazstationen oder Quarantäne-„Rastelämtern“ zur Anwendung. Der Ort der Desinfektion könnte an Hand der Größe, Form und Anordnung der Rastellöcher bestimmbar sein, wobei einzelne Desinfektionsstationen auch mehrere „Typen“ der Rasteln benutzten.

Zudem ist nicht immer eine sichere Aussage möglich, an welchem „Ende der Reise“ die Desinfektion stattfand, manchmal am Abgangsort, was in diesem Fall wohl nicht anzunehmen ist, manchmal auch erst am Bestimmungsort. Ein möglicherweise ursprünglich vorhandenes Wachs- oder Lacksiegel ist (wohl) entfernt und durch ein gerastertes Papiersiegel ersetzt worden als Hinweis, dass Siegel und insbesondere der Siegeldocht für infektiös gehalten wurden.

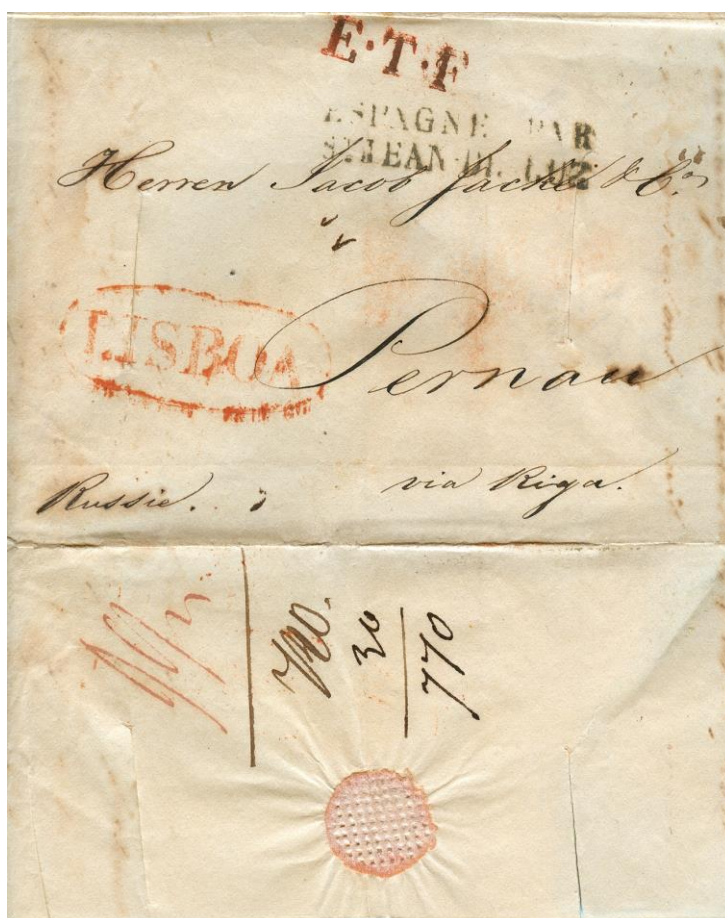
Absender war das Handelshaus / Reederei (Coopman) De Witt & Lennaerts in Amsterdam, Empfänger Carl Sutthof & Comp. in Narva, eine Firma, die überwiegend im Holzhandel tätig war. Eine zusammenfassende Übersetzung des Brieftextes verdankt der Autor Ruud van Wijnen. De Witt & Lennaerts schreiben: „Wir haben die Ehre, Sie hiermit zu informieren, dass wir für unseren gemeinsamen Freund Herrn Le Noble zu Middelburg für eine Reise von Corti nach eben diesem Platz (Middelburg, Verf.) (zwei namentlich genannte, Verf.) Schiffe beladen haben, die das gelieferte Holz in bester Qualität, wie Herr Le Noble verlangt, transportieren sollen.“

Im zweiten Teil des Briefes geht es um einen Kapitän W.B. Bakker, der „wahrscheinlich“ nach Corti kommt, um für eigene Rechnung Holz zu kaufen; Herr Sutthoff wird um Hilfe gebeten, „das beste Holz gegen günstige Preise“ zu kaufen, der Wechsel könne ohne Zweifel angenommen werden. Mit Corti ist wohl die Stadt Corte (korsisch: Corti) auf Korsika gemeint. Korsikas Hölzer, Kastanie und Erle, brachten Wohlstand in die Bergdörfer. Der Name des Kapitäns Bakker begegnet uns schon im Jahr 1824 in den Notizen von C. Krusemann: 1824 unternimmt er eine Kunstreise nach Italien und kommt am 25. November nach Livorno in der Region Toskana, einem Drehpunkt nach Sardinien und Korsika. Er schreibt: „Von Pisa reiste ich nach Livorno, einer kleinen, sehr bevölkerten, regelmäßig gebauten Stadt. Im Hafen lag ein holländisches Schiff, dessen Kapitän Bakker und das Schiff selbst Amsterdam hieß.“ (Übersetzung aus dem Niederländischen von C. Meyboom, Emden 1831; Quelle: Google).

Diese etwas ausführlichere Recherche erwies sich als notwendig, da weder von Wijnen noch dem Autor von vornherein klar war, was unter der Bezeichnung „Corti“ zu verstehen war. Erst durch die Kombination von „Holzhandel“, dem Namen des Kapitäns „Bakker“ und der Hilfe von „Google“ wurde der Brieftext aus dem Niederländischen klarer.

Brief 2 Lissabon–Riga–Pernau,
April / Mai 1833

Der zweite Brief wurde am 20. April 1833 in Lissabon (roter Ovalstempel: LISBOA) geschrieben und gelangte aus Spanien über den spanisch-französischen Grenzübergang (E.T.F., Espagne Transit Français) bei St. Jean de Luz nach Frankreich (ESPAGNE PAR ST. JEAN DE LUZ; schwarzer Zweizeiler). Saint-Jean-de Luz ist eine Gemeinde im Department Pyrénées-Atlantiques in der Region Aquitanien, im französischen Baskenland. Zum weiteren Transportweg nach Pernau ist nur vermerkt: Russie via Riga. Angekommen ist der Brief in Pernau am 8. Mai 1833.



Empfänger war das Handelshaus Jacob Jacke & Co., bekannt vor allem für Flachs-, Lein- und Kornexport. Kennzeichnend für diesen Desinfektionsbrief sind zwei senkrechte, den gesamten gefalteten Brief perforierende Schlitze mit einer Länge von jeweils 2,8 cm.

Wo diese Desinfektion stattfand, möglicherweise im Transit oder erst am Empfangsort, lässt sich – ohne Vergleichsmaterial – nicht sicher bestimmen. Zu bedenken ist auch, dass an demselben Ort zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich lange und positionierte Schlitzungen vorkommen können. Rückseitig ist auf der Briefhülle noch ein regelmäßig perforiertes Papiersiegel erhalten, was bedeutet, dass nach der Entfernung eines ursprünglichen Siegels eine erneute Siegelung durch eine feuchte Papieroblate erfolgte, worauf dann ein „Albino-Siegel“ geprägt bzw. gestanzt wurde.



Brief 3 Riga–Schiedam, Januar 1832

Der dritte Brief stammt aus Riga, wo er am 4. Januar 1832 nach julianischem Kalender (roter Zweizeiler „Riga 1832 Januar 4.“), also am 16. Januar nach gregorianischem Kalender aufgegeben wurde. Er lief über Memel (P. MEMEL 18. JANR., ab jetzt gregorianisch, Red.) und erreichte den Empfänger in SCHIEDAM am 27. Januar (roter Ankunftsstempel auf der Absenderseite). Schräg über dem Empfängeramen ist der rote einzeilige Kastenstempel „Franco tout“, d.h. vom Absender bezahlt für die gesamte Strecke, abgeschlagen, rückseitig der Grenzübergangsstempel „Duitsch-Grenzk: te Arnhem“.

Absender war das Handelshaus Kriegsmann und Bulmering, Empfänger die Firma Loopuyt, ein Getreidehändler mit guten Beziehungen zu zahlreichen Jenever-Brennereien (die Firma existiert noch heute, tätig u.a. im Gin- und Jenever-Geschäft, Verf.).

Ruud van Wijnen verdanke ich die zusammenfassende Übersetzung des Briefes: Es geht um ein Schiff auf dem Weg von Kopenhagen nach Schiedam; weil es leck schlug, wurde die Ladung beschädigt. Neben den Schwierigkeiten wegen der Reparaturkosten wurde das Schiff auf der Reede von Texel von der „Quarantaine Commisie“ kontrolliert. Das alles kostete viel Zeit, der Briefschreiber befürchtet, dass das Schiff nicht rechtzeitig in Schiedam ankommt und deshalb der Verkauf der Ladung schwieriger, d.h. preislich ungünstiger, ablaufen wird.

Kennzeichnend für eine durchgeführte Desinfektion ist der rote, 42x5 mm messende Einzeiler: „GEZUIVERD“ (gesäubert). Dr. K. F. Meyer schreibt dazu, dass zwischen 1830 und 1839 sieben Desinfektionsstationen („Zuiverings-Stationen“) in den Niederlanden vorhanden waren, darunter Arnheim, Brielle und Breda. Abgesehen von Arnheim und Breda oblag die Aufsicht über die Quarantänestationen der Marine bzw. den Schifffahrtsbehörden, wobei (fast) konstant das Wort „Marine“ entweder oberhalb oder unterhalb des ungerahmten Wortes „GEZUIVERD“ hinzugefügt wurde. Von Arnheim ist der genannte rote Einzeiler bekannt, von Brielle an der Mündung der Maas ebenso dieser rote Einzeiler mit drei Subtypen, aber auch der eher handschriftlich wirkende schwarze Zweizeiler: „*Marine Gezuiverd*“. Wo nun dieser Brief desinfiziert wurde, lässt sich allein aus dem Einzeiler nicht ableiten; von der Postroute ist eher Arnheim anzunehmen.

Eine Besonderheit fällt noch auf im Bereich des Lacksiegels, in der Abbildung kaum darstellbar. Hierzu schreibt De Zanche, dass einige Sanitätsstationen eine vorherige Desinfektion nicht als adäquat erachteten. Strenge Regeln zwangen dann zu einer zweiten oder sogar dritten Desinfektion. Auffällig ist bei diesem Brief, dass unterhalb des gut erhaltenen Lacksiegels ein dünnes Papierstück (als Trennschicht oder im Sinne eines Papiersiegels?) sichtbar ist und dass darunter, eben noch randständig zu erkennen, Reste eines unteren (ersten) Lacksiegels vorhanden sind. Diese „Doppelsiegelung“ könnte der Hinweis auf eine Mehrfachdesinfektion sein.

Brief 4 Reval-
Schiedam, Juni 1832

Der vierte Brief ging am 29. Juni 1832 in Reval auf die Post. Der Absender, das Handelshaus Mayer & Co., vermerkte in dem Brief gleichzeitig das Datum des gregorianischen Kalenders, den 11. Juli 1832, um dem Empfänger, dem Handelshaus P. Loopuyt & Co in Schiedam, die Umrechnung zu ersparen.



Hinsichtlich der Art der Abschlüge besteht zu dem vorigen Brief aus Riga nur ein geringer Unterschied: Über „P. MEMEL 15. JULI“ erreicht der Brief am 24. (wohl) Juli, (Jahreszahl nicht lesbar) Schiedam, der rote GEZUIVERD-Einzeiler ist nicht ganz vollständig, der rote Grenzübergangsstempel nur fragmentarisch vorhanden. Ebenso ist der schwarze Einzeiler „Franco“ abgeschlagen, ein entsprechender roter Kastenstempel „Franco tout“ fehlt jedoch. Erhalten ist noch ein dreieckiges Papiersiegel mit der Initiale „M“, einem Hinweis auf den Absender.

Inhaltlich wird beklagt, „daß (seit dem letzten Schreiben, Verf.) der Mangel an Getreide Vorräthen in loco immer entschiedener wurde. Guter schwerer Roggen ist fast gar nicht mehr aufzutreiben ... und so ist vorauszusehen, hier zur Einbringung der Erndte wenn diese auch gut ausfallen sollte die Preise doch gespannt bleiben werden.“ Der Abschlag von Reval ist nicht ganz einfach zu bestimmen. Es spricht jedoch viel dafür, dass es sich um den Stempel Hurt / Ojaste Nr. 56:11 handelt.

Nachwort

Die Kombination von einem Vulkanausbruch, einer anschließenden globalen Klimakatastrophe und dem Ausbruch einer Seuche ist kein einmaliges Ereignis in historisch belegbarer Zeit. Das ZDF brachte in der Sendung „Terra X: Die Macht der Vulkane“ vom 5. Juni 2016 einen Beitrag über den Vulkanausbruch des Ilopango in El Salvador in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts mit einem Ascheschleier bis in die Stratosphäre. Der anschließende „vulkanische Winter“ zog eine weltweite Klimaveränderung nach sich, die nicht nur Hungersnöte verursachte, sondern auch Seuchen Vorschub leistete.

Besonders die Pest griff rasend schnell auch im gesamten spätantiken Mittelmeerraum um sich, bekannt als „Justinianische Pest“ (541–770 n. Chr.). Das Ende der Antike war gekommen, das spätantike oströmische Reich mit dem Zentrum Konstantinopel wurde endgültig zum mittelalterlichen Byzanz. Erinnert sei auch an den Ausbruch des Laki auf Island 1783/4 (isländisch: Lakagíggar, Verf.), ebenfalls mit einer weltweiten Auswirkung auf das Klima mit Missernten und Massensterben. Ein „vergessenes Risiko“ ist z. B. der unter dem Yellowstone Nationalpark / USA „schlummernde Supervulkan“.

Angeregt durch die Lektüre von Gillen D' Arcy Wood und Wolfgang Behringer konnte ein philatelistischer Bezug zu den Desinfektionsmaßnahmen der Briefe, u.a. im Baltikum, zur Zeit der zweiten Cholerapandemie 1830–32 hergestellt werden, mit (zugegeben) reichlich medizinischen Erläuterungen. Darauf aufbauend werden die Leser gebeten, ihr eigenes Material sorgsam durchzusehen bzw. auch einzelne Belege aus diesem Zeitraum zu publizieren, um letztlich die noch bestehenden Wissenslücken zu schließen.

Danksagung

Ohne Mithilfe wäre dieser Artikel unvollständig geblieben. Ich habe zu danken: dem SPIEGEL-Verlag für die Erlaubnis, aus den angegebenen Rezensionen zu zitieren; Hannes Westendorf für die Möglichkeit, die Belege aus Dorpat und Pernau abzubilden, für die Überlegungen hinsichtlich des Stempels H/O 56:11 und für die Identifikation des Grenzübergangsstempels „Duitsch-Grensk: te Arnhem“ nach Van der Linden Nr. 997; Ruud v. Wijnen für die Überlassung der Loseblattsammlung von André de Bruin und für die zusammenfassende Übersetzung der Briefe aus dem Niederländischen; Gerda Lehr für die Übersetzung der Proklamation vom 17. Oktober aus dem Schwedischen; Prof. Dr. Jan Knopf für die Übermittlung der Zeilen von J.P. Hebel; Erika Feustel für diverse zusätzliche Recherchen und Tipps und meiner Frau, Dr. med. Renate Rothe-Feustel, für die geduldige technische Hilfe bei der PC-Arbeit.

Michel Nr. 63–67, Plattenfehler der Ausgabe „Städteansichten“

Wolf D. Hechler, Frankfurt (D) und Lothar Blank, Allendorf (D)

Im folgenden Artikel möchten wir Ihnen die Auswertung von zwei Sammlungen und Material aus dem Internet mit insgesamt über 2500 Marken vorstellen. Von jedem Bogenfeld lagen uns mindestens fünf Exemplare vor. Wir haben diese nach augenfälligen Besonderheiten, Plattenfehlern und Druckzufälligkeiten, durchsucht und hoffen, Ihnen hiermit einen kleinen Katalog der Feldmerkmale dieser Ausgabe vorlegen zu können. Bei allen Marken kommen kleinere Passerverschiebungen vor.

Soweit bereits vorhanden, nehmen wir Bezug auf die Katalogisierung des Estland Handbuches von Hurt/Ojaste (H/O). Die Nummerierung der Bilder setzt sich aus der Michelnummer und der Feldnummer zusammen: 63.1 bedeutet also Michel Nr. 63 und Bogenfeld Nr. 1.

Nr. 63 5+5 Marka

- | | | |
|------|----|---|
| Feld | 1 | Linke 5 unterbrochen, H/O E:1 |
| | 10 | Grüner Punkt in der Schraffierung unter ST von EESTI |
| | 57 | Grüner Punkt unter der 57 |
| | 70 | a. Grüner Punkt zwischen E und S von EESTI
b. Warze links am I von EESTI |



Nr. 64 10+10 Marka

- Feld 7 a. Bruch über M von MARKA
 b. R von TARTU mit dem Rahmen verbunden
- 23 Blauer Fleck vor der linken 10, H/O E:2
 nur drei Exemplare gefunden, vermutlich Druckzufälligkeit (Putzen)
- 54 Blauer Punkt hinter der rechten 10
- 69 Beschädigtes Dach, H/O E:1
- 94 Durchbrochener Rahmen unter der rechten 10
- 99 U von TARTU mit dem Rahmen verbunden



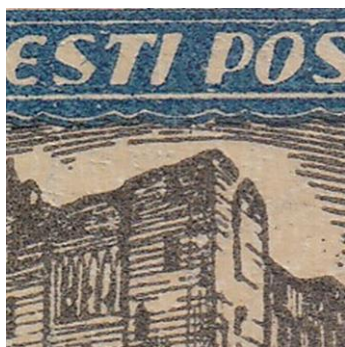
Feld 7



Feld 23



Feld 54



Feld 69



Feld 94



Feld 99

Nr. 65 12+12 Marka

- Feld 2 Punkt zwischen Schornstein und Langem Hermann
- 29 Roter Punkt über P von POST außerhalb des Markenbildes
- 32 a. Roter Punkt unter dem Pluszeichen, H/O E:1
 b. Fuß des K in RIIGIKOGU mit dem Rahmen verbunden

- 39 Punkt links neben dem Schornstein
- 63 a. Punkt über dem Dachfirst zwischen Schornstein und Langem Hermann
b. Fuß vom P in POST spitz auslaufend
- 65 Punkt unter rechter 2 mit Rahmendurchbruch
- 68 Ausfall der Schraffierung rechts unten neben dem Langen Hermann
- 69 a. Punkt rechts neben dem Schornstein
b. Punkt zwischen Langem Hermann und Schraffierung mittig des Turms
- 72 a. Punkt links neben dem Turm, H/O E:2
b. S von EESTI spitz auslaufend
- 76 O von POST mit Rahmen verbunden
- 83 a. Punkt über dem Langen Hermann
b. Punkt über dem Schornstein
c. Rahmenbruch über IK von RIIGIKOGU
- 88 K von RIIGIKOGU unten mit dem Rahmen verbunden
- 92 Punkt zwischen Langem Hermann und Schraffierung



Feld 2



Feld 29



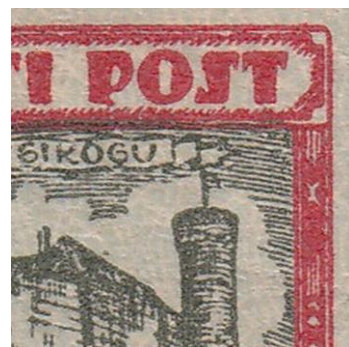
Feld 32 (a)



Feld 32 (b)



Feld 39



Feld 63



Feld 65



Feld 68



Feld 69



Feld 72



Feld 76



Feld 83



Feld 88



Feld 92

Nr. 66 20+20 Marka

- | | | |
|------|----|---|
| Feld | 3 | Rahmen über R von MARKA verbunden
nur zwei Exemplare gefunden, vermutlich Druckzufälligkeit (Putzen) |
| | 9 | Punkt rechts neben der Turmspitze |
| | 29 | Punkt über 2 der Feldnummer |



Feld 3



Feld 9



Feld 29

Nr. 67 40+40 Marka

- | | | |
|------|----|---|
| Feld | 3 | Punkt zwischen O und S von POST |
| | 8 | Punkt rechts vor der 40, H/O E:1 |
| | 21 | Senkrechter Druckausfall in der Schraffierung unter dem I von EESTI |
| | 30 | Punkt in der Schraffierung der linken unteren Wolke |
| | 39 | Punkt über der Dachspitze der Dicken Margarete |
| | 46 | Braune Warze über MA von MARKA, H/O E:2 |

kein Exemplar gefunden, vermutlich Druckzufälligkeit Putzen



Feld 3



Feld 8



Feld 21



Feld 30



Feld 39



Feld 46

Michel Nr. 45BII mit kopfstehendem Aufdruck

Lothar Blank, Allendorf (D) und Thomas Löffbering, Holzappel (D)

Unter dem Kürzel „E:3“ vermerkt das Estland-Handbuch von Hurt/Ojaste für die zweite Auflage des 45 Marka Aufdruckwertes der Flugpostausgabe vom 9. November 1923 „Kopfstehender Aufdruck“. Wie ist er entstanden? Wie kann man ihn erkennen?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist es notwendig, sich den Entstehungsprozess der Aufdruckausgabe vor Augen zu führen. Verwendung fanden zur Herstellung Druckbögen von 2x100 Marken der am 13. März 1920 verausgabten ersten Flugpostmarke Estlands, Michel Nr. 14. Jeweils zwei dreieckige Marken gegeneinander gedruckt ergibt ein Quadrat. Der Druckbogen gleich Schalterbogen zu 2x100 Marken (links L und rechts R) ist in der Mitte durch einen senkrechten Zwischensteg getrennt.

Der zweizeilige Aufdruck „45 Marka 1923“ erfolgte über je zwei Dreiecksmarken, so dass mit der Aufdruckplatte bestehend aus 50 Aufdruckformen also 100 Urmarken oder eine Hälfte des Druckbogens überdruckt werden konnte. Um den kompletten Druckbogen überdrucken zu können, musste dieser also längs des senkrechten Zwischenstegs gefaltet und zum Überdrucken der zweiten Bogenhälfte erneut in die Druckpresse eingelegt werden.

Der Aufdruck erfolgte jeweils im rechten Winkel zum Druckbogen derart, dass er **normal stehend** in Leserichtung den **Aufdruck von oben nach unten** über zwei Dreiecksmarken zeigt. Legte der Drucker den Druckbogen jedoch „falsch“ herum, d.h. um 180 Grad gedreht, in die Druckpresse, so erfolgte der Aufdruck entsprechend **kopfstehend von unten nach oben** über je zwei Dreiecksmarken.

Genau dies ist geschehen bei einigen **Druckbögen der zweiten Auflage des 45 Marka Wertes**. Da jede Urmarke nahezu eine Marke „sui generis“, also aufgrund der Vielzahl von Plattenfehlern und Feldmerkmalen je einzeln unterscheidbar ist, lässt sich bei der Mehrzahl der überdruckten Marken eindeutig zeigen, ob es sich um einen kopfstehenden Aufdruck handelt, indem man o.a. Merkmale je zweier Urmarken in Beziehung setzt zur Stellung des Aufdrucks.

Zur Bestimmung der Plattenfehler und Feldmerkmale der Urmarke Michel Nr. 14 hilft neben dem Estland-Handbuch ungemein der Artikel von Eo Vaher: *Plate Flaws of the First Estonian Air Mail Stamp*, erschienen in Eesti Filatelist 1976 18-19, S. 31 ff. Doch Vorsicht: Nicht alle dort aufgeführten Plattenfehler und Feldmerkmale tauchen fortdauernd auf. Es sollten daher nach Möglichkeit mehrere Kennzeichen zutreffen, bevor die Schlussfolgerung „kopfstehender Aufdruck“ gezogen wird.

„EV“ steht im Folgenden für die Nummerierung der Plattenfehler nach Eo Vaher, „H/O“ für die Nummerierung der Plattenfehler nach Hurt/Ojaste.



Bild 1 Pos. L 7/8 9/10 // 17/18 19/20, **normal stehender Aufdruck**

Bild 1 zeigt zur Verdeutlichung der Vorgehensweise zunächst einen normal stehenden Aufdruck in Leserichtung von oben nach unten auf einem Viererblock des linken Halbbogens mit den Bogenfeldern 7 bis 10 und 17 bis 20. Dessen Urmarken zeigen folgende Plattenfehler:

- | | | |
|------|------------------------------|---|
| L 10 | Nach H/O E:7 Re 5 mit Huckel | Nach EV 15, Typ A dito,
zusätzlich Flugzeugrumpf beschädigt |
| L 20 | Nach H/O kein Plattenfehler | Nach EV 26, Typ A, Tragfläche rechts defekt,
Außenlinie unter Marka unterbrochen |



Bild 2 Pos. L 87/88, **kopfsteher Aufdruck**

Bild 2 zeigt einen kopfstehenden Aufdruck in Leserichtung von unten nach oben, wobei sich die Bogenfelder des linken Halbbogens wie folgt bestimmen:

- | | | |
|------|------------------------------|--|
| L 87 | H/O E:1 Re 5 mit dickem Hals | EV 12 B dito plus weiße Linie über Marka |
| L 88 | Nach H/O kein Plattenfehler | EV 11 A Doppelpunkt hinter Post
plus erweiterter Gelbdruck unter Post |



Bild 3 Pos. R 87/88, **kopfsteherender Aufdruck**

Bild 3 zeigt einen kopfstehenden Aufdruck in Leserichtung von unten nach oben, wobei sich die Bogenfelder des rechten Halbbogens wie folgt bestimmen:

- | | | |
|------|-----------------------------|--|
| R 87 | Nach H/O kein Plattenfehler | EV Fehlodr. Gelbdruck in Einfassung der re 5 |
| R 88 | Nach H/O kein Plattenfehler | EV 11B Doppelpunkt hinter Post,
jetzt ohne erweiterten Gelbdruck unter Post |

Mittels der beiden Plattenfehler der Urmarken auf Position L 88 und R 88 lässt sich zunächst belegen, dass zumindest ein linker und ein rechter Halbbogen à 100 Urmarken zu je 50 Überdruckmarken mittels Aufdruckplatte der II. Auflage überdruckt wurde.

Nach Eo Vaher entfallen auf den linken Teil des Druckbogens 27 Plattenfehler und auf den rechten Teil 31 Plattenfehler der Urmarken. Da einige Plattenfehler gemeinsam auf identischen Bogenfeldern beider Halbbögen auftauchen, lassen sich idealiter 21 plus 24 gleich 45 überdruckte Urmarkenpaare pro Druckbogen eindeutig mit Bezug auf die Plattenfehler der Urmarken als normal- oder kopfstehend identifizieren.

Wertet man alle bisher bekannten und attestierten Stücke mit kopfstehendem Aufdruck aus, lassen sich nach Kenntnis der Autoren vier Überdruckbögen à 50 Marken, je zwei links und rechts, also maximal 200 Marken Michel Nr. 45BII mit kopfstehendem Aufdruck nachweisen. Wie viele schlummern in Ihrer Sammlung?

Literatur

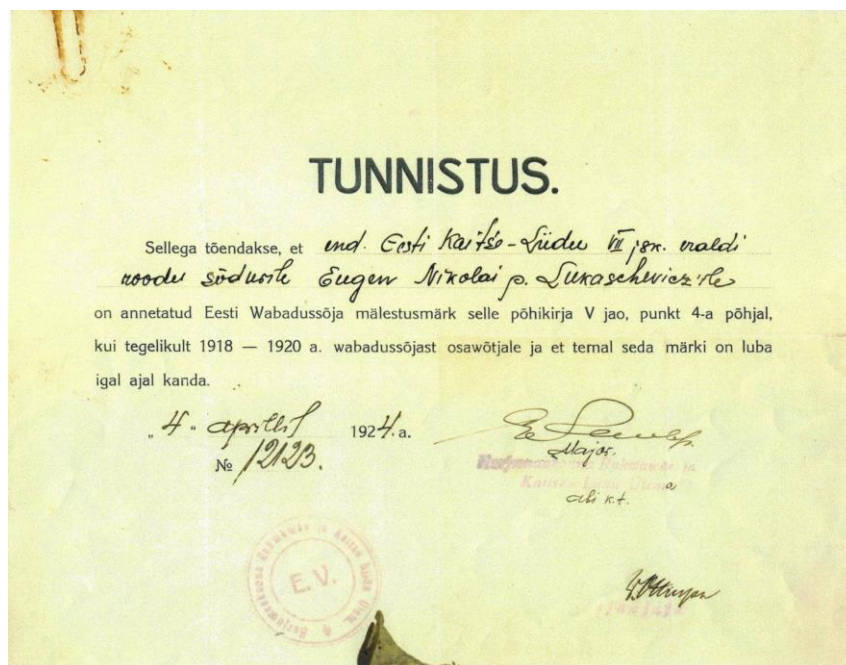
- Eichenenthal, Villem 1962: *ESSTI. Illustrierter Spezial-Katalog Estland*. Philatelic Specialists Society of Canada (Hrsg.). Toronto. S 36–40
- Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar (Hrsg.) 1986: *Estland Philatelie & Postgeschichte, Handbuch & Katalog*, Göteborg. S. 53 und 91–97
- Vaher, Eo 1976: *Plate Flaws of the Estonian Air Mail Stamp*. In: *Eesti Filatelist* Nr. 18–19, New York. S. 31–34

Erinnerungsmedaille 1918–20

Heinz Lukaszewitz, Plauen (D) und Thomas Löffbering, Holzappel (D)

Der Artikel „Walk III“ in der BALTIKUM Nr. 3 / 2017 und die darin erwähnten Panzerzüge erinnerten mich an Berichte meines Vaters über den estnischen Freiheitskrieg 1918-20. Seine drei Brüder – er selbst war noch zu jung – haben damals mitgekämpft, einer von ihnen in einem Panzerzug. Er wurde an einem Bein verwundet und hatte eine schwer heilende Wunde. Seine Schwester war medizinisch ausgebildet und Mitglied bei den "Barmherzigen Samaritern". Sie hat ihn betreut und ihn mit einer Methode, die Ärzte als "Rosskur" bezeichneten, kuriert.

Von einem anderen Onkel, Eugen Nikolai Lukaschewicz, stammt die abgebildete Verleihungsurkunde über die Teilnahme am Freiheitskrieg. Ihm wurde die Auszeichnung verliehen, zusammen mit der Genehmigung, sie bei jeder Gelegenheit zu tragen. Es ist erstaunlich, dass diese Bescheinigung Umsiedlung, Krieg, Flucht und Nachkrieg überstanden hat.



Verleihungsurkunde Verdienstmedaille 1918–20

Hier also die sinngemäße Übersetzung (Red.): „ZEUGNIS. Hiermit wird Herrn Eugen Nikolai Lukaschewicz als Angehörigem der Estnischen Freiheitsliga, VII. Division, selbständige Kompanie, aufgrund Abschnitt V, Artikel 4 der Satzung die Erinnerungsmedaille an den Estnischen Freiheitskrieg 1918-20 verliehen. Verbunden hiermit ist die Berechtigung, diese jederzeit zu tragen.“

In- und Umschrift des roten Dienststempels lauten: „E.V. (Eesti Vabariik) Harju osakonna Rahvaväe ja Kaitse Liidu Ülem“, „Freistaat Estland Abschnittskommandant für den Kreis Harju der Reichswehr und der Verteidigungsliga“. Unterschrieben hat das Dokument „Major Ee Lembh“ (?) als stellvertretender Kommandant, und gegengezeichnet hat Herr „v. Öttingen“.



Vorderseite



Rückseite

Die estnische Verteidigungsliga wurde am 11. November 1918 als Selbstverteidigungsorganisation des Freistaates Estland gegründet und nahm Aufgaben einer Heimwehr (Landwehr, Territorialheer) wahr. Sie bestand und besteht auch heute aus Freiwilligen neben dem Feldheer und steht unter dem Kommando des Verteidigungsministeriums. Aktuell umfasst sie 16.000 Esten; zusammen mit angeschlossenen Organisationen (Naiskodukaitse, Freiwillige Selbstverteidigungsliga der Frauen; Noored Kotkad, „Die Jungen Adler“; Kodutütred, „Die Töchter der Heimat“) insgesamt 25.000 Freiwillige.

Die Autoren danken Kaido Laurits und Kaido Andres für ihre freundliche Unterstützung.

Stempelfund TAPBACTA 1916

Manfred Mrotzek, Rothenberg (D) und Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Mit dem 23. Oktober 1915 übertrug die russische Reichspost die Zuständigkeit für die Eröffnung neuer Postämter auf die örtlichen Selbstverwaltungsorgane. Aufgrund dessen eröffneten auch in Estland mitten im Ersten Weltkrieg 1916–17 zahlreiche neue Postanstalten, und ebensolche Poststempel erblickten das Licht der Postschalter.

Manfred Mrotzek legt den abgebildeten eingeschriebenen Brief aus TARBACT / TARVASTU / TARWAST vom 7. Juli 1916 nach JURJEW / TARTU / DORPAT vor, wo dieser ausweislich des rückseitig abgeschlagenen Eingangstempels am 9. Juli 1916 ankam. Mit 20 Kopeken, Michel Nr. 69IIAc (2), portorichtig frankiert erweckt der Brief aus mehreren Gründen besonderes Interesse.

Zum einen ist da der Poststempel selbst. Es handelt sich um den einzigen Stempel der beschränkten Postabteilung, welche – gleichlautend nach Harry von Hofmann, Stempel 4.348, wie Hurt / Ojaste, Stempel 183:1 – am 16. April 1916 eröffnet und bereits mit der Besetzung Estlands durch deutsche Truppen Ende Februar 1918 (vorübergehend) wieder geschlossen wurde. Der Stempel war also in der Landgemeinde im Kreis Viljandi / Fellin mit wenigen Hundert Einwohnern nur 22 Monate in Gebrauch und findet sich infolge dessen heute nicht häufig.

Zum anderen und vorrangig ist da der provisorische Einschreibvermerk TARBACTA mit der handschriftlich eingetragenen Registriernummer „207“. Der provisorische Langstempel (L1) ist weder bei Hurt / Ojaste noch im Stempelhandbuch von Grobin gelistet. Es dürfte sich also um eine echte Neuentdeckung handeln.



R-Brief TARBACTA – JURJEW, Juli 1916

Riga 1917 - Der vergessene Briefkasten

Olav Petri, Zeist (NDL) und Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Riga, Sommer 1917

Stellen Sie sich vor, in Riga zu sein. Schon lange Zeit wütet der Krieg, langsam nähert sich die Frontlinie von Süden. Die Stadt hat eine gemischte Bevölkerung aus Letten, Russen und Deutschen. Zar Nikolaus II. hat am 2. (15.) März abgedankt, in Petrograd regiert die vorläufige Regierung unter Ministerpräsident Kerenski. Gleichzeitig spielen Sowjets, Arbeiter- und Soldatenräte, eine zunehmend wichtige politische Rolle in Petrograd und im Land. „Weiße“ Generäle putschen. Lenins Bolschewiki suchen den Weg zur Macht.



Bild 1 – Die Marienstraße in Riga

Die Letten haben an Selbstbewusstsein gewonnen, namentlich durch den Erfolg der Lettischen Schützen, Elitetruppen aus lettischen Soldaten und Offizieren.

Die Russen leben in einer unsicheren Welt zwischen dem Vertrauen in das, was war und dem, was kommen wird.

Auch Deutsche haben es schwer. Wie in England, so

in Russland haben Menschen mit deutschen Familiennamen oder deutschen Wurzeln seit Kriegsausbruch Einiges zu ertragen. In England haben alte Familien wie die Battenberg ihren Name geändert in Mountbatten, aus dem Haus Hannover wird das Haus Windsor. Viele adelige Familien mit deutschen Wurzeln hatten traditionell dem Zaren Beamte und Offiziere gestellt. In Kreisen am Hof und in den Ministerien sah man bis zum Kriegsbeginn 1914 zahllose Ratgeber mit deutschen Namen. Auch Zarin Alexandra Fjodorowna wurde als Prinzessin Alix von Hessen und bei Rhein in Darmstadt geboren. Bei militärischen Niederlagen sah man auf russischer Seite Namen wie General von Rennenkampff, die nun verwandt waren mit dem Feind.



Bild 2

Den Anlass zu diesem Artikel bildet ein Bündel von 28 Ganzsachenkarten aus dem reichen Fundus von Sammlerfreund Sven Kraul, fast alle geschrieben am 20. August 1917, zwei am 21., zwei am 19. des Monats. Keine Karte ist gestempelt oder trägt Spuren postalischer Behandlung. Texte und Daten wecken jedoch Aufmerksamkeit aufgrund der historischen Lage, in der sie geschrieben wurden: Es sind die Daten der Evakuierung von Riga kurz vor und während des Einmarsches deutscher Truppen.

Militärische Entwicklungen

1915 hatten deutsche Truppen zunächst Teile Litauens, Kurlands und Polens erobert. 1916 näherte sich die Frontlinie der Düna und damit Riga. Auf russischer Seite spielten die Lettischen Schützen eine wichtige Rolle bei der Verteidigung Lettlands. Im Winter 1916–1917 trugen sie wesentliche Teile des Abwehrkampfes. Nur dank ihres Widerstandes gelang es dem russischen Oberkommando, die Frontlinie an der Düna für fast ein Jahr zu halten.

Das Scheitern der russischen Kerenski-Offensive im Juli 1917 verstärkte die revolutionären Auflösungserscheinungen innerhalb der russischen Armee. Die deutsche Oberste Heeresleitung entschloss sich daher, mit dem Angriff auf Riga und dessen Einnahme den Druck auf die russische Regierung zu erhöhen, um einen Waffenstillstand an der deutschen Ostfront und letztlich das Ausscheiden Russlands aus dem Kreis der alliierten Mächte zu erzwingen. Mit dem Nehmen der Übergänge über die Düna (Daugava) im Raum Üxküll südostwärts von Riga begann am 1. September der deutsche Angriff. Er endete für die deutsche Seite erfolgreich mit dem Rückzug russischer Truppen und der Einnahme Rigas am 4. des Monats.



Regimentsstab nach dem Dünaübergang bei Ürküll südlich Riga auf dem Gefechtsstand bei Teufelsbauernhof (am 2. 9. 17 abends).

Bild 3

Was erzählen uns die Karten?

Überroller

Die Ganzsachenkarten zu 3 Kopeken sind von den Absendern überwiegend datiert auf den 20. August. Aber Vorsicht: Es handelt sich noch um den julianischen Kalender. Und für das 20. Jahrhundert haben wir 13 Tage hinzuzurechnen, um die Daten im gregorianischen Kalender lesen zu können. Die Karten sind also auf den 2. September datiert. Zum Teil sind noch Briefmarken zu 2 Kopeken im Wappenmuster hinzu frankiert. Offenbar war nicht jedem Absender der aktuelle Tarif bekannt.

Die deutsche Postverwaltung Ob. Ost hat den Briefkasten wahrscheinlich nach Einnahme der Stadt geleert, die Karten jedoch weder zugestellt noch mangels Absenderangabe zurückgesandt. Zudem, wie Sie sehen werden, befasst sich der Inhalt zum Teil detailliert mit dem Verlauf der militärischen Operationen und unterlag somit der Zensur. Später, nach Wiederaufnahme der Postzustellung, ist das Bündelchen wohl liegen geblieben und in Vergessenheit geraten.



Bild 4

Inhalt

Die Texte in russischer Sprache sind oft in Eile geschrieben, in altertümlicher Handschrift und in alter Rechtschreibung. Eine Dame schreibt zwei Postkarten an Damen unter verschiedenen Adressen im Gouvernement Kaluga. Sie und weitere Absender berichten, dass das Zentrum der Stadt und die Gegend um den Bahnhof mit schwerer Artillerie beschossen wurden. Die Dame vermeldet weiter, dass man in der Nacht vom 1. auf den 2. September das Inventar der Kanzlei auf die Eisenbahn verladen hat. Sie schreibt die Postkarte am Nachmittag des 2. September und erwartet, dass man bald nach einem sichereren Ort abreisen werde. Es ist anzunehmen, dass diese zwei Postkarten von der Dame in der Nähe des Bahnhofs geschrieben wurden. Riga hatte damals wie heute einen großen, moder-

nen Hauptbahnhof für den Personenverkehr auf dem rechten Ufer in der Nähe der Bahnbrücke und der Innenstadt. Die Eisenbahnbrücken über die Düna wurden am 2. September gesprengt, die genaue Uhrzeit ist nicht überliefert.

Bild 5 – Die Eisenbahnbrücke über die Düna



Hier einige besonders aussagekräftige **Auszüge im Wortlaut:**

„Ich grüße Ihnen, Lebewohl. Ich weiß nicht, ob die Post noch arbeitet. Gestern (1. September; Red.) um 11 Uhr arbeitete sie noch. Die Beschießung mit schwerer Artillerie hat um 12 Uhr angefangen. In einer Nacht kann Vieles geschehen.“

„... Gestern (1. September) um 3 Uhr nachmittags hat der Feind angefangen, die Stadt mit Artillerie zu beschießen. Granaten fielen und explodierten an verschiedenen Stellen und auch bei uns am Bahnhof. Häuser gerieten in Flammen und sind abgebrannt. Gegen Mitternacht begannen wir, Güter in einen Zug einzuladen. Unsere Kanzlei ist jetzt fertig zur Abreise. Überall wird gekämpft. Feindliche Flugzeuge fliegen über die Stadt und werfen Bomben ab. Es gibt viele Tote durch Brände. Wenn der Zug abgefahren ist und wir in Sicherheit sind, werde ich weiter berichten.“



Bild 6 – Deutsche Truppen überqueren die Düna



Bild 7 – Behelfsbrücke

„Gestern (1. September) ist unsere Kanzlei evakuiert worden wegen der Beschießung der Stadt. Ich habe mitgeholfen beim Aufladen der Güter. Es herrscht eine tödliche Traurigkeit. Man möchte lieber sterben als so etwas mitzumachen.“

„Meine Prüfung ist verschoben worden.... Alle sind schon abgereist“.

“Vielleicht ist dies der letzte Gruß aus Riga Ich fühle mich so traurig und finster, es gibt keine Bekannten mehr in der Nähe.“

„Höchstwahrscheinlich wirst du wegen der Lage keine Post mehr empfangen. Mache dir keine Sorgen, Mutter ist gesund. Sie hat deinen Brief auf Jiddisch noch empfangen. Sie bleibt in Riga.“

„Jetzt geht es wirklich los. Der Feind beschießt das Zentrum mit 12 Inch Granaten (1 Inch=2,54 cm; i.e. 30 cm Granaten Schiffsartillerie; Red.). Mein Herz ist so traurig.... Ich habe auch meine Stelle verloren.“

„Flugzeugen werfen Bomben ab auf die Stadt. Überall schlagen Granaten ein. Häuser brennen“.

„Wir können die Stadt nicht mehr verlassen“.

“Zu spät um abzureisen. Vielleicht ist diese Postkarte unser allerletztes Lebenszeichen. Diesmal ist es ernst. Ich hoffe, dass ich alles Elend wohl überstehen werde“.



Bild 8 – „Russische Flüchtlinge“

Traditionelle Philatelie beschäftigt sich in der Regel nicht mit dem Inhalt von Poststücken. Der Inhalt der hier ausgewerteten Ganzsachenkarten hat aber etwas zu erzählen, paraphrasiert oder zitiert, das wertvoll ist, weil es aus erster Hand ein lebendiges Bild gibt von dem, was in Riga Anfang September 1917 geschah. „**Social Philately**“, also Philatelie, die sich nicht nur mit den postgeschichtlichen, sondern ebenso mit den sozialen Zusammenhängen ihrer Entstehungszeit befasst, kann so durchaus zu neuen Erkenntnissen führen und die Philatelie neu beleben.

Zwei Augenzeugenberichte von der Einnahme Rigas mögen das Empfinden von Zeitzeugen aus unterschiedlichem Blickwinkel ergänzen:

Alexander Burchardt, der letzte deutsche Domprobst in Riga, erinnerte sich sinngemäß in seinen Memoiren: Als die Frontlinie sich Riga näherte, hatte man schon angefangen, wichtige Betriebe und Anstalten zu evakuieren. Das Leben in der Stadt war schon lange Zeit schwer geworden. Betriebe und Arbeiter waren weg; Geschäftsleute, oft Deutschbalten und Juden, waren finanziell am Ende. Die Deutschbalten hatten treu zum Zarenreich gestanden, aber die deutschen Siege in Kombination mit der zunehmenden Diskriminierung und dem neuen Regime in Petrograd hatte die Stimmung geändert. Am 1. Mai 1917 war es zu ernstesten Ausschreitungen und Zerstörungen gekommen durch, ich zitiere den Domprobst „verrückt gewordenen Letten und Russen“, welche die Deutschbalten als reaktionär, zum alten Regime gehörend und antirevolutionär betrachteten. Als am 1. September der Beschuss durch deutsche Artillerie einsetzte, wurden die Kirchtürme von russischen Soldaten besetzt, weil diese fürchteten, dass Deutschbalten der feindlichen Artillerie von den Türmen aus Zielkoordinaten signalisieren könnten. Den Einzug der deutschen Truppen empfand der Domprobst als Erleichterung und Befreiung. Der festliche Besuch Kaiser Wilhelms II. bereits am 6. September war Anlass für Ritterschaft und Geistlichkeit, ihn offiziell zu bitten, das Gebiet an Ostpreußen anzugliedern.



Bild 9 – Kaiser Wilhelm II und der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern

Ein russischer Offizier, Stepan Posevin, beschreibt aus seiner Sicht, wie Züge neben einander auf beiden Spuren von Riga wegfuhr, beladen mit Menschen und Gütern. Armeeabteilungen sah er, gut organisiert, aber auch in chaotischen Gruppen, durch die Stadt ziehend. Auch er bestätigte Plünderungen. Die Straßen Richtung Norden und Osten waren überfüllt mit Menschen. Drei Armeekolonnen zogen nach Norden. Während seiner Abreise aus der Stadt passierte er mit seinem Pkw unter Artilleriebeschuss noch Häuser von

Freunden. Menschen schauten hinter Vorhängen hervor und beobachteten die zurückweichenden russischen Truppen. Es gab einige Leute, die ihm zuwinkten.

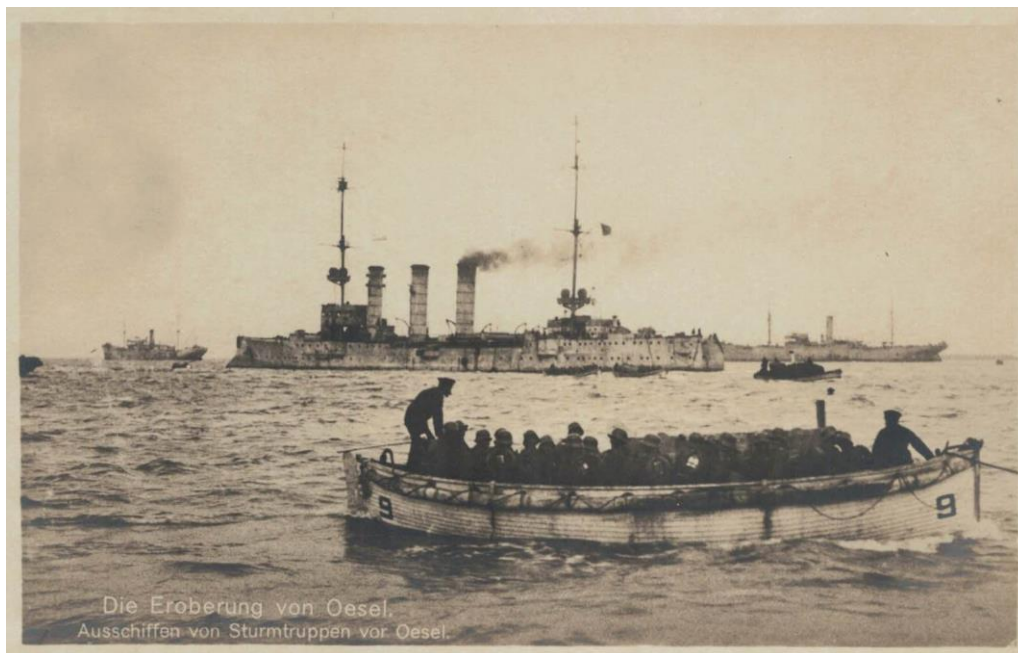


Bild 10 – Ausschiffen von Sturmtruppen vor Oesel

Militärisch bildete die Einnahme Rigas und folgend Livlands durch deutsche Truppen den Auftakt zur Einnahme der baltischen Ostseeinseln im Herbst 1917 und der Besetzung Estlands im Februar 1918. Beides führte am 3. März 1918 zum kurzlebigen Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und der Sowjetregierung.

Literatur

Deutsche Heeresberichte 1914–1918, Internet

Alexander Burchardt, *Der Letzte deutsche Probst in Riga erinnert sich*. Google books

Stepan Posevin, *Gibel' imperii, severnyj front Riga*, 1932

Ilja Dimenstein, *Russkaja Riga*, Riga 2004

Der Freiheitskampf gegen zwei Seiten, Der Standard 2002, Internetbibliothek

Junge Republik im Kampf gegen Rot und Weiß, Der Standard 2002, Internetbibliothek

Mark Hatlie MA, *Riga at war* (dissertation project), 2009–2014, Internet.

Generalleutnant Max Schwarte, *Der Weltkrieg um Ehre und Recht*, Berlin 1919–1933, Internet

Guntars Abols, *Contribution of History to Latvian Identity*, 2002, Wikipedia und Yandex (Russisch)

Neues zu Parvedums: Paraugs No. 2 & No. 4

Heinz Lukaszewitz, Plauen (D) und Thomas Löffbering, Holzappel (D)

Bei der Durchsicht meiner Parvedums (**Postanweisungen, PANw**), vorwiegend von kleineren Orten, fiel mir ein Stück auf, bei dem auf der Vorderseite, unten rechts, der Einzeiler des Ortes Bukmuiza und eine Zahl angebracht sind (Bild 1). Solche Stücke, auch nach Rückfragen bei einigen anderen Lettlandsammlern, sind bisher nicht beschrieben.

Um dem nachzugehen, soll zunächst die grundsätzliche Verfahrensweise bei der Abfertigung von Postanweisungen (PANw) dargestellt werden: Am Schalter des **Aufgabepostamtes** wurde die PANw entsprechend der Portostufe für den zu überweisenden Betrag durch den Postbeamten frankiert, das oder die Wertzeichen mit dem Datumsstempel entwertet und dieser unten rechts auf dem Formular ein weiteres Mal abgeschlagen. Außerdem erhielt die PANw bis 1935 das Siegel des Postamtes.

Der Beamte unterschrieb die PANw und trug die laufende Nummer aus der Einzahlungsliste auf dem Formular für die PANw ein. Analog verfuhr das Zielpostamt mit der Auszahlungsliste. Das Verfahren bei der Übernahme von PANw und die Ausstellung von Quittungen beschreibt Harry von Hofmann in "Die Ganzsachen und postamtlichen Formulare 1918–1940" auf Seite 299.

Abweichend hiervon lief das Verfahren auf **Posthilfsstellen**, die kein eigenes Siegel führten. Hier wurde nur die PANw frankiert und die Marke mit dem Datumsstempel entwertet. Oben links wurde eine laufende Nummer eingetragen und der Ortsname handschriftlich oder mit einem Stempel angebracht. Auch erfolgte die Unterschrift des annehmenden Beamten. Alle weiteren Angaben wie der Eintrag der laufenden Nummer aus der Einzahlungsliste, Name des Beamten und Siegelung erfolgten durch das übergeordnete Postamt.



Bild 1: Vorderseite GA 11 nach Bukmuiza

Bild 1 zeigt die Vorderseite der oben erwähnten PANw aus Tukums über Dagda zur Posthilfsstelle Bukmuiza vom 2. August 1929 und, rechts unten querstehend, den Einzeiler Bukmuiza samt der Bearbeitungsnummer 463. Es ist anzunehmen, dass es sich von der Größe der Zahl her um den Eintrag in eine einfache Liste der Posthilfsstelle handelte. Laut Rückseite der PANw, Bild 2, erreichte diese Dagda am 5. August und Bukmuiza am 6. des Monats. Danach erfolgte zunächst die schriftliche Benachrichtigung des Empfängers (hier nicht gezeigt, Red.), so dass ihm der Betrag nachweislich seiner Unterschrift am 26. August ausgezahlt werden konnte. Das Formular wurde postintern nach Dagda zurückgeleitet, wo es am 27. August 1929 eintraf und archiviert wurde.

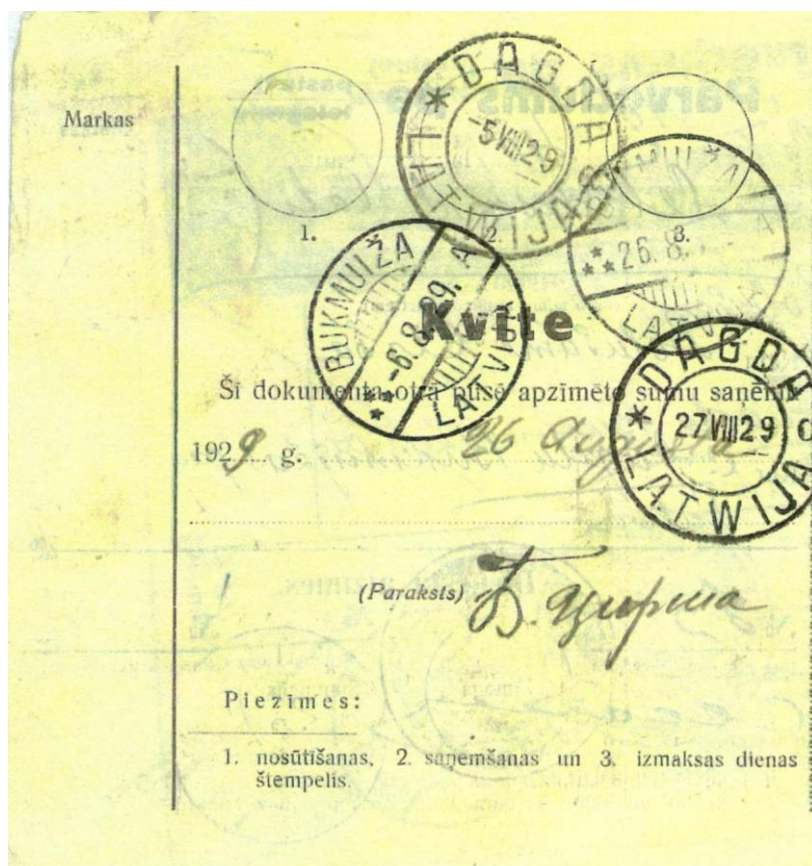


Bild 2: Rückseite GA 11 nach Bukmuiza

Warum diese Verfahrensweise bisher nicht aufgefallen ist, hängt wohl damit zusammen, dass PANw in kleine Orte mit Posthilfsstellen bedeutend seltener erhalten sind als solche im Verkehr zwischen größeren Orten mit Postämtern. Es ist nicht bekannt, ob die oben beschriebene Verfahrensweise so bei allen Posthilfsstellen erfolgte. Rückfragen bei Sammlerfreunden bestätigten nur einen weiteren Fund, wobei sich in diesem Fall der Stempel der Posthilfsstelle auf der Rückseite der PANw fand.

Bevor nicht eine Sichtung der Parvedums bei weiteren Sammlerfreunden erfolgt ist und weitere Belege gefunden werden, halte ich derartige Stücke für "Weiße Raben"¹³. Bilder 3 bis 5 zeigen weitere Beispiele für die Kennzeichnung durch Posthilfsstellen.

¹³ Ein baltischer Ausdruck für „große Seltenheit“ – schließlich sind Raben normalerweise schwarz ...



Bild 3: GA 7 „R Vestlens No. 28”, R-Stempel



Bild 4: GA 11 „Rudbarzi”, L 1



Bild 5: GA 11 „Remesi N 6”, handschriftlich

Im Folgenden werden erstmals je eine Einzahlungs- und eine Auszahlungsliste gezeigt, welche die oben beschriebenen Verfahrensweisen weiter verdeutlichen. Beide Formulare sind bei Harry von Hofmann nicht aufgeführt und auch sonst noch nicht beschrieben.

Paraugs № 2.

Zemgale pasta un tēlegrafa kantoris.

Iemaksātie pārvedumi

no *21. decembra* līdz *31. decembrim* 193*4* g. **IEKŠZEMES.**

Iemaksas diena 1	Adreses vieta (pasta iestāde) 2	Saņēmēja vārds 3	Pārveduma		Dienas summa		Piezīmes 7
			№ 4	summa 5	6		
					Ls	S	
21.	Kentspils	M. Vičars	39	20	-		
"	Daugavpils	Boļe un Zemgale d. to. sng. Orpēdriem	40	1	-		
"	"	Grīvas i. mēntem	41	25	-		
"	Grīva	Grīvas apr. palnys i. c. p. k. k. k.	42	15	22		
"	Sturmene	H. Jaunzeimam	43	10	-	71.22	Sturmene, Grīvas
22.	Daugavpils	Daugavpils - Sturms	44	5	-		
"	Grīva	Grīvas apr. palnys i. c. p. k. k. k.	45	7	66		
"	Grīva	K. Hiram	46	65	-	77.66	Grīvas, Grīvas
23.	Grīva	K. Pjerskim	47	5	-		
"	Daugavpils	Abgabātums i. c. mod.	48	6	-		
"	Sturmene	Mon. Krapāns	49	30	-		
Pārnesums			11	189.68	148.88		

Nom. № 113, 1/4 l. Dzelz. vīrs, tipogr. Ordrs 3735. 1933. g.

Bild 6: Paraugs No. 2

Paraugs No. 2 (Muster Nr. 2) in Bild 6 zeigt die **Einzahlungsliste** inländischer Postanweisungen von Zemgale für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1934. Aufgeführt sind Einzahlungsdatum, Postort der Auszahlung, Name und Anschrift des Empfängers, laufende Nummer und der Auszahlungsbetrag. Die Maße des Formulars betragen 220 x 180 mm.

Die Tagessummen in Spalte 6 wurden zusammengefasst und dem „Vieraugenprinzip“ folgend durch die Unterschrift zweier Postbeamter bestätigt.

Paraugs Nr. 4.

Kemern pasta un tel. kantoris.

Izmaksāto ^{iekšzemes} _{ārzes} pārvedumu

SARAKSTS

laikā no 1. maijā līdz 11. maijam 1936 g.

Klātpieliktie izmaksātie pārvedumi iemaksāti:

a) agrākos mēnešos Ls — S.

b) iepriekšējā mēnesī 77 Ls 86 S.

c) tekošā mēnesī 238 Ls — S.

Izmaksas dienas datums	Nosūtīšanas vieta	№ pēc iemaksas saraksta	Pārveduma summa		Pārskatā ievestā dienas summa		Piezīmes
			Ls	S.	Ls	S.	
1. v	Liepāja	2457	10	-	-	-	
2. v	Rīga 6	164	17	86	27	86	
3. v	Turība	655	50	-	50	-	
4. v	Turība	67	15	-	15	-	
5. v	Vālnieva	154	10	-	10	-	
6. v	Vālnieva	157	20	-	-	-	
7. v	Vālnieva	204	10	-	30	-	
8. v	Liepāja	664	50	-	-	-	
9. v	Rīga	1797	30	-	-	-	
10. v	Kuriga	907	15	-	-	-	
11. v	Rīga	1766	6	-	-	-	

Bild 7: Paraugs No. 4

Paraugs No. 4 (Muster Nr. 4) in Bild 7 zeigt die **Auszahlungsliste** in- und ausländischer Postanweisungen von Kemern für den Zeitraum vom 1. bis 11. Mai 1936. Aufgeführt sind Auszahlungsdatum, Postort der Einzahlung, laufende Nummer, Auszahlungsbetrag und Unterschrift des Postbeamten. Die Maße des Formulars betragen 355 x 222 mm.

In beiden Fällen wurden die Listen im zehntägigen Rhythmus geführt.

“Mein Fuß ist schon viel besser, Willie”

Ruud van Wijnen, Arnhem (NDL)



Bild 1: Stempel CĒSIS

Frankiert mit dem milliardenfach verwendeten Postwertzeichen zu 12 Reichspfennig in der Hitlerzeichnung und dem Aufdruck OSTLAND ist der hier vorgestellte Briefumschlag aus philatelistischer Sicht nichts Besonderes. Auch der Tagesstempel CĒSIS lässt das Herz nicht gerade höher schlagen. Hinzu kommt, dass die Jahreszahl im Poststempel noch nicht einmal zu entziffern ist. 1. September 1943? Sollte es 1944 sein, so wäre es schon interessanter, denn dann wäre

das kurz vor der Einnahme von CĒSIS durch die Rote Armee am 26. September des Jahres. Die groß geschriebene Anschrift zieht da schon eher die Aufmerksamkeit auf sich; zu allererst der Name "W Kochs", aber ebenso der Schreibfehler "Mazirba" anstelle von Mazirbe. Und was bedeutet die Anrede "Ant"? Alles in allem scheinen weder Absender noch Adressat "W Kochs" Letten zu sein.

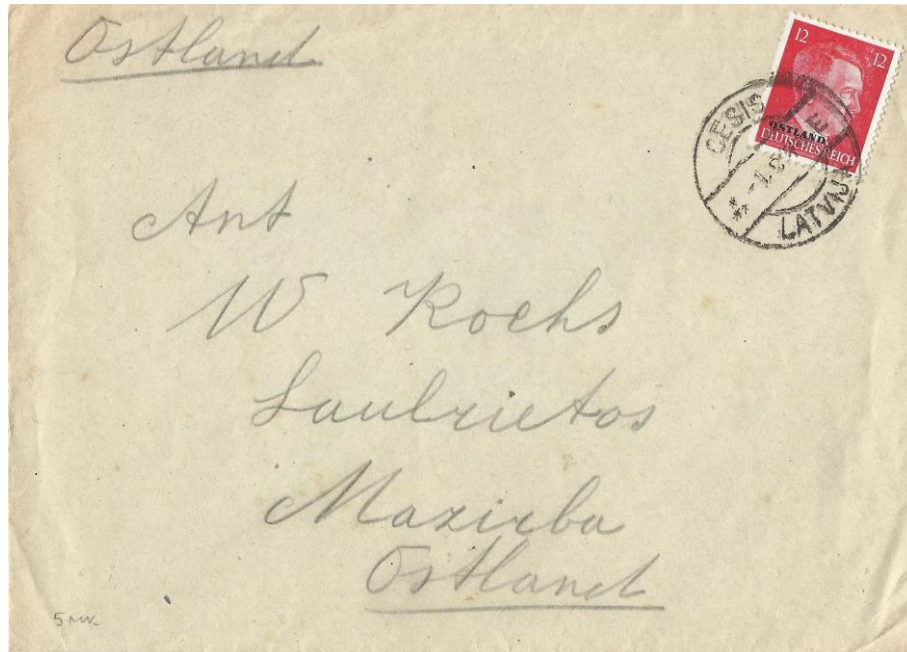


Bild 2: Umschlag, Vorderseite

Mazirbe ist ein kleiner Flecken in Kurland, wo die Schmalspurbahnen aus Stende und Ventspils zusammentreffen. "Saulrietos" heißt auf Lettisch der Sonnenuntergang. "Saulrietos" erscheint also ein passender Name für ein Landhaus, ein Erholungsheim oder eine Urlaubersiedlung nahe am Ostseestrand, wo allabendlich die Sonne im Meer versinkt.

Noch interessanter wird der Umschlag, da der Briefinhalt in ihm steckt und der Schreiber auf der Rückseite vermerkt, wer er ist und wo er sich befindet. Absender ist A. Lighart, "SS Frontarbeiter". Er liegt in der "Kranke Sane Stelle" (Krankensammelstelle?, Red.) in Wenden. Darunter fügt er noch an "Feldpost 23458 (III)" (= 2. Kompanie, Kranken Transport Abteilung 592 bei der Heeresgruppe Nord; Red.), streicht es dann aber wieder durch.

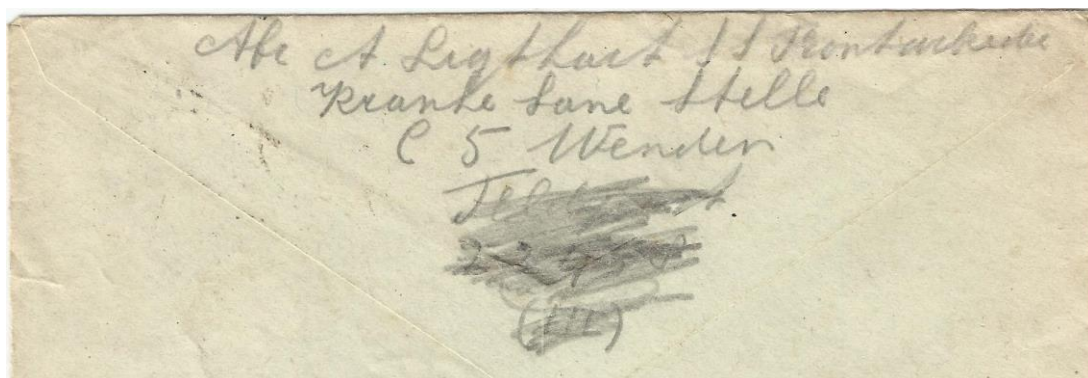
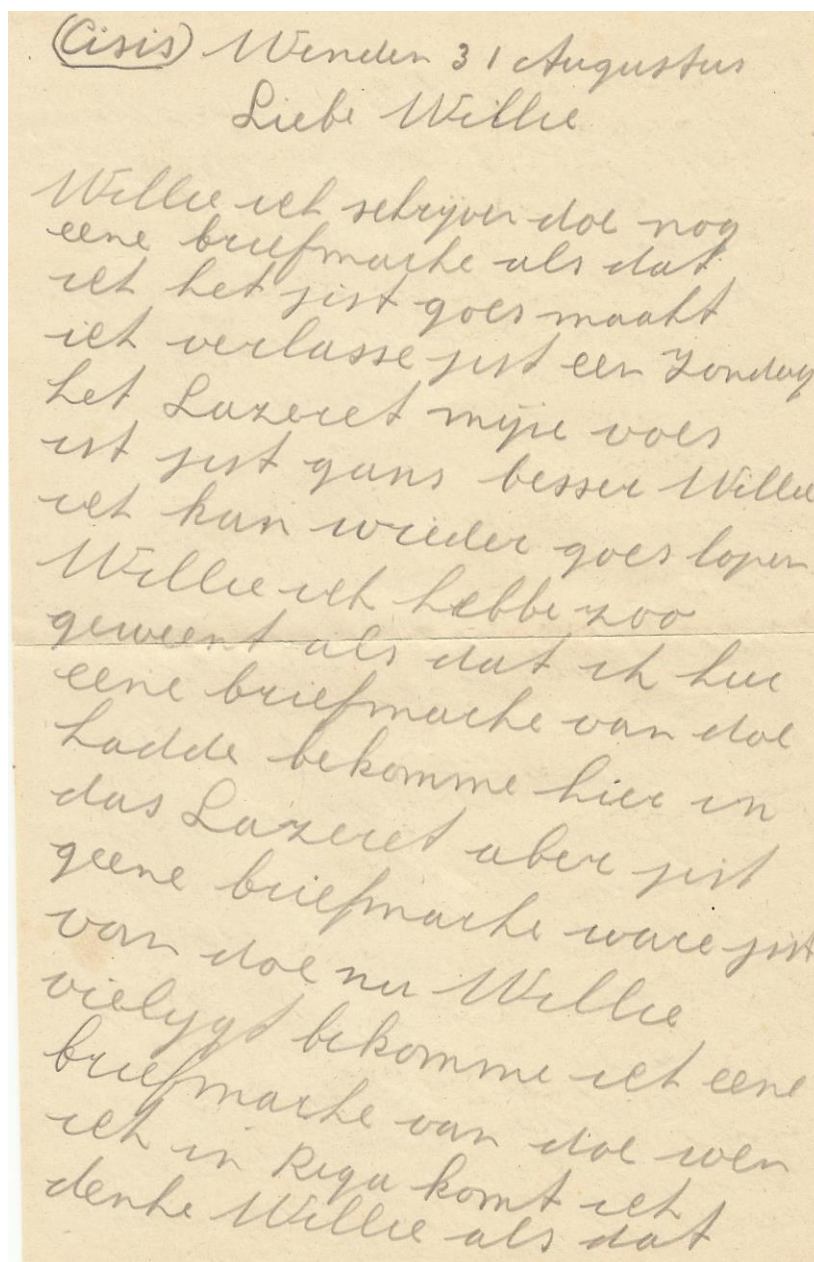


Bild 3: Absenderangabe

Der Briefinhalt

Der SS Frontarbeiter A. Lighart schreibt am 31. August einen Brief an Willie. Wenn die Anrede "Liebe" zutrifft, dann handelt es sich um ein Mädchen oder eine Dame. Er versucht, sein Niederländisch zu verdeutschen, vielleicht um die Zensur gnädig zu stimmen oder auch, um sich bei seinen deutschen Vorgesetzten anzudienen. Seine Deutschkenntnisse sind allerdings sehr begrenzt und aus der Umgangssprache aufgeschnappt. Mit der Zeichensetzung hapert es, und auch stilistisch ist Lighart kein Licht. So versendet er an "Liebe Willie" ein rechtes Kauderwelsch in einem wilden Durcheinander von Fragen und Grüßen. Er macht einen einsamen, ja verwirrten Eindruck und schreibt ohne Punkt und Komma in einem Satz über die "Briefmarke", welche ihm fehlt, und über seinen "voes" (Fuß), dem es wieder besser geht.



(Ciris) Wenden 31 Augustus
Liebe Willie

Willie ich schreibe dir noch
eine briefmarke als das
ich het jist goes maakt
ich verlasse jist een zondag
het Lazareet mijne voes
ist jist ganz besser Willie
ich kan wieder goes lopen
Willie ich hebbe zoo
gewoont als dat ich hier
eine briefmarke van doe
hadde bekomme hier in
das Lazareet aber jist
geene briefmarke ware jist
van doe nu Willie
volygd bekomme ich eine
briefmarke van doe wen
ich in Riga komt ich
denke Willie als dat

Bild 4: Briefinhalt, Vorderseite

Am Ende des Briefes nennt er seinen Namen, "Tonie". Das passt zu dem Anfangsbuchstaben A für Anton oder Antonius. Da er bittet, "das Mama vele kusse" (Mama viele Küsse) auszurichten, könnte Willie seine Schwester sein. Aber wenn dem so wäre, was tun Mutter und Schwester dann in Kurland?

ich een zondag ander Maan
2 September in Riga ben ^{dag}
ant Willie dan hope ich
eene briefmake van doe te
bekome ich zal erg gelukkig
zijn Willie wen ich eene
briefmake van doe hadde
bekomme ant Willie
hoe ist just met das Mama
ich hope van goesen met
doe Willie ist alle nog
goes ich hope van goes
Ku Willie doe das Mama
eene spaane groese van das
Tonie ant Willie doe ooh
ant vele kusse van das
Tonie ant een groese van
doe Liebe Tonie dag Willie
doe geet das goes doe dag
groese ant das Mama van
Tonie dag Willie eene spaane
kusse van Tonie das

Bild 5: Briefinhalt, Rückseite

Die Datierung

Tonie datiert seinen Brief auf den 31. August, leider ohne Jahreszahl. Über den 31. August besteht kein Zweifel, wohl aber über das Jahr. Bei der Datierung auf 1944 erscheint der Wunsch möglicherweise eher als Vater des Gedankens denn die Wahrscheinlichkeit. Im ersten Abschnitt auf der Rückseite seines Briefes schreibt Tonie, dass er denkt an "een Zondag andr Maandag 2 September" (Sonntag oder Montag, den 2. September) in Riga zu sein. 1943 oder 1944? 1943 fiel der 31. August auf einen Dienstag, im Schreckensjahr 1944 auf einen Samstag. In beiden Fällen stimmt Tonies Datierung nicht, aber 1944 erscheint weniger ungenau. Das lässt 1944 im Stempel wahrscheinlicher erscheinen.

(Cisis) Wenden 31 Augustus

Liebe Willie

Willie = Wilhelmine

Willie ich schrijve doe nog

ich = ik doe = Du = je

eene briefmarke als dat

briefmarke = bedoeld is brief

ich het jist goes maakt

jist = jetzt = nu

ich verlasse jist een Zondag

het Lazeret mijie voes

voes = Fuss = voet

ist jist gans besser Willie

gans besser = viel besser = veel beter

ich kan wieder goes lopen

wieder = weer goes = gut = goed

Willie ich hebbe zoo

geweent als dat ik hue

hue = heute = nu/vandaag

eene briefmarke van doe

hadde bekomme hier in

bekomme = gekregen

das Lazeret aber jist

geene briefmarke ware jist

van doe nu Willie

vielijgt bekomme ich eene

vielijgt = vielleicht = misschien

briefmarke van doe wen

wen = wenn = als

ich in Riga komt ich

denke Willie als dat

ich een Zondag andr Maandag

andr = oder = of

2 September in Riga bent

ant Willie dan hope ich

ant = und = en

eene briefmarke van doe te

bekome ich zal erg gelukkig

bekome = bekomen/krijgen = bekommen

zijn Willie wen ich eene

briefmarke van doe hadde

bekomme ant Willie

hoe ist jist met das Mama

ich hope van goes en met

doe Willie ist alle nog

goes ich hope van goes

Nu Willie doe das Mama

eene sjaune groeze van das

sjaune groeze = schöner Gruss = "mooie" groet

Tonie ant Willie doe ook

ant vele kusse van das

Tonie ant een groeze van

doe Liebe Tonie dag Willie

doe geet das goes doe dag

geet = geht = gaat goes = gut = goed

groeze ant das Mama van

Tonie dag Willie eene sjaune

kusse van Tonie dag

SS Frontarbeiter

Am 6. Juni 1942 war in Den Haag die "Niederländische Ostcompagnie" (Niederlandsche Oostcompagnie, NOC) als ein Wirtschaftsunternehmen der "Nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden" (Nationaal-Socialistische Beweging in Nederland, NOB) gegründet worden. Als eines ihrer Tochterunternehmen folgte am 11. Januar 1943 die Gründung der "Niederländischen Ostbau" AG (Nederlandsche Oostbouw, NOB).

Etwa 2.300 Niederländer arbeiteten so ab 1942 hinter der Ostfront als sogenannte "Frontarbeiter" auf dem Gebiet der vormaligen baltischen Staaten und der Sowjetunion. Wurden bis 1943 ausschließlich Freiwillige zum "Arbeitseinsatz im Osten" herangezogen, erfolgten ab Mai 1943 auch Zwangsrekrutierungen. Bis Ende 1944 gewann man etwa 3.700 weitere

Frontarbeiter, so dass sich deren Zahl bis Ende 1944 auf insgesamt etwa 6.000 belief. Neben den Menschen im „Arbeitseinsatz“ (be)traf dies dann auch aufgegriffene, zuvor untergetauchte, Niederländer und Gefangene aus den Lagern Ommen und Amersfoort.

Frontarbeiter kamen im rückwärtigen Gebiet des nördlichen Teils der deutschen Ostfront zum Einsatz, hauptsächlich zum Bau von Straßen, Bunkern und Verteidigungsanlagen. Dazu fasste man sie ab Anfang 1944 in Baubataillonen der Waffen-SS zusammen und kleidete sie in Uniformen der Waffen-SS ohne Dienstgradabzeichen. Die von Tonie durchgestrichene Feldpostnummer 23458 hat er vielleicht als SS Frontarbeiter eines solchen Baubataillons nutzen dürfen, nicht jedoch als ziviler Patient in der Krankensammelstelle Wenden / Cēsis.

Die Umstände, unter denen die SS Frontarbeiter lebten, waren äußerst bescheiden: In einfachsten Unterkünften und mit mangelhafter Verpflegung litten viele unter Durchfallerkrankungen und Läusen. Bei den raschen Panzervorstößen der Roten Armee 1944 gerieten sie oft mitten in das Kampfgeschehen, Tausende in sowjetische Kriegsgefangenschaft und in die Lager des GULAG, wo sie über Jahre einsaßen und zahlreich verstarben.

Die Übersetzung aus dem Niederländischen ins Deutsche besorgte Thomas Löbberring.

Quellen

„Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog – Register SS-Frontarbeiter“, deel 6 (pag. 460-462), deel 7 (pag. 568, 648), deel 8 (619, 630). www.loudejongdigitaal.nl

Sehr empfohlen: *De verhalen van en over 3 SS-Frontarbeiter in de aflevering „Spoedig naar huis“* van Andere Tijden, 29.11.2007. www.anderetijden.nl > Afleveringen

OSTLAND – FALSCH oder ECHT?

Thomas Löbberring, Holzappel (D)

Diese Frage lässt sich nicht immer eindeutig beantworten. Oftmals verhindert die mangelhafte Datenlage eine befriedigende Antwort; so auch hier. Dieser Artikel dient dazu, vorhandenes Material vorzustellen, weitere Belegexemplare zu sammeln und Auskunft gebende Akten in Archiven auszugraben. Worum geht es also?

Sie alle kennen die deutschen Ganzsachenpostkarten zu 5 und 6 Reichspfennig mit dem Wertstempel „Hitler“ und dem schwarzen Aufdruck OSTLAND, hergestellt durch die Reichsdruckerei Berlin im Buchdruck. Die Deutsche Dienstpost im Reichskommissariat Ostland (DDO) gab die Ganzsachen mit der Wertstufe zu 6 Pfennig ab Ende 1941 und mit der Wertstufe zu 5 Pfennig ab dem 6. Juli 1943 heraus.



Bild 1: Vordrucke Michel P1 und P2

Der Buchdruckaufdruck **OSTLAND** erscheint in exakt 10 mm Länge und die Buchstaben in 1,3 mm Höhe (**Aufdruck 1**). Auf **Antwortpostkarten** des Deutschen Reiches zu 6 Pfennig erfolgte dieser Aufdruck **nicht**. Vielmehr verkaufte die DDO im **Generalbezirk Lettland** des Generalkommissariats Ostland entgegen den postalischen und Devisenbestimmungen die nicht überdruckten Antwortpostkarten (Frage- und Antwortteil) des Deutschen Reiches sowohl zur dienstlichen wie privaten Nutzung durch die örtliche Bevölkerung.

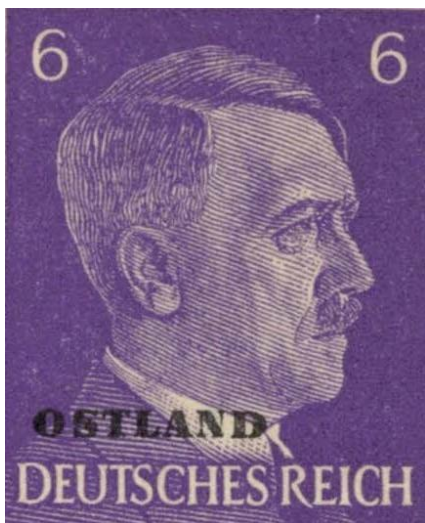


Bild 2: Aufdruck 1, vergrößert

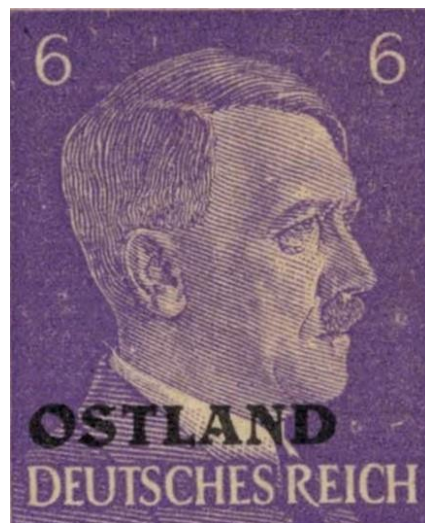


Bild 3: Aufdruck 2, vergrößert

Im **Generalbezirk Estland** tauchen die **Antwortpostkarten** des Deutschen Reiches zu 6 Pfennig hingegen ab April 1944 **mit dem Buchdruckaufdruck OSTLAND** auf. Der Aufdruck erscheint nun in 13,5 mm Länge, die Buchstabenhöhe beträgt 1,8 mm (**Aufdruck 2**). Die Form einzelner Buchstaben unterscheidet sich deutlich von den Formen des Aufdrucks auf P1-3 und den Briefmarken des Ostlandes. Sind einzelne nicht gebrauchte Antwortpostkarten komplett mit zusammenhängendem Frage- und Antwortteil bekannt, so waren die Karten gebraucht bisher nur getrennt als Frage- oder Antwortteil und verwendet als einfache Postkarten bekannt. Erlaubt dies die Schlussfolgerung, dass die Abgabe an das Publikum ausschließlich getrennt erfolgte?



Bild 4: VS Komplette Antwortpostkarte Reval – Bad Godesberg, (07.) 12.-17. April 1944

Die Antwort gibt die früheste mir vorliegende gebrauchte und **komplette Antwortpostkarte**, datiert vom 12. April 1944, eingeschrieben aufgegeben auf dem Postamt der DDO Reval Land von einem deutschen Vater, der seiner heranwachsenden Tochter die Notwendigkeit einer Lesebrille schmackhaft zu machen sucht. Obgleich überfrankiert, steht die Karte nicht in Verdacht, philatelistischen Ursprungs zu sein. Die Ganzsache durchlief die Wehrmachtszensur in Königsberg und traf am 17. April in Bad Godesberg ein. Handschriftlich mit „No 1“ und dem Datum „Reval, den 7/4.44“ versehen belegt sie, dass komplette Antwortpostkarten mit dem Aufdruck 2 Anfang April 1944 auf dem Postamt der DDO Reval nicht nur verfügbar waren, sondern auch vertrieben wurden.

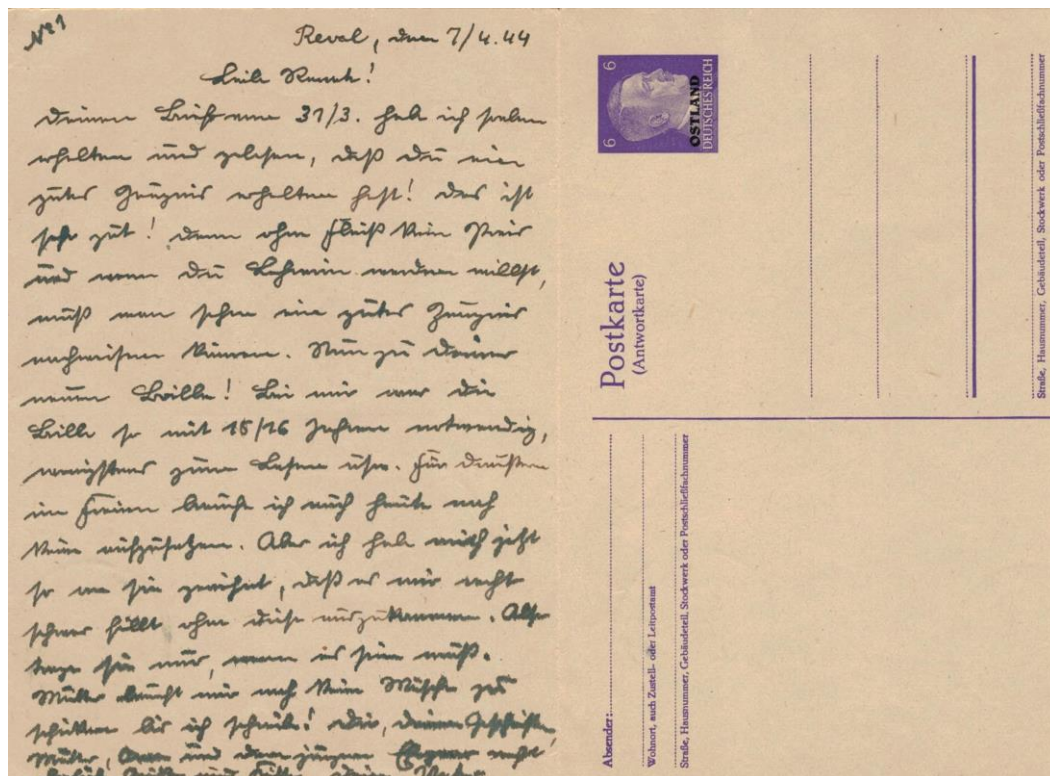


Bild 5: RS Komplette Antwortpostkarte Reval – Bad Godesberg, (07.) 12.-17. April 1944

Nächstfolgend erscheint eine Fragekarte, aufgegeben am 6. Juni 1944 auf dem Postamt der DDO Pernau vom Büro des für den Kreis Pernau zuständigen evangelisch-lutherischen Probstes und adressiert an einen Amtsbruder in Paadremaa, ein reines Bedarfsstück mit Volltext. Einen Hinweis auf den möglicherweise anhängenden Antwortteil enthält der Text nicht.

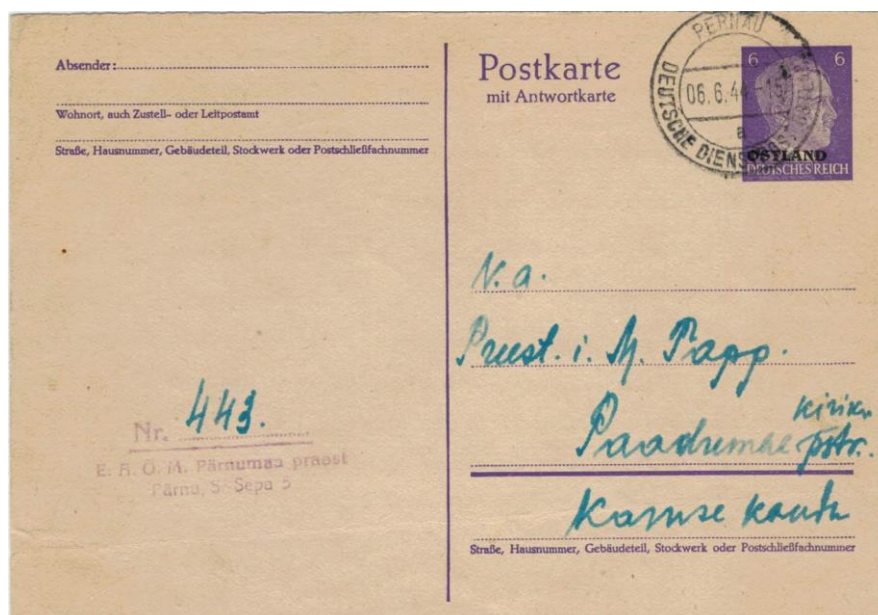


Bild 6: Frageteil Pernau – Paadrema, 6. Juni 1944

Die in Bild 7 vorgestellte **Antwortkarte** datiert vom 17. April 1944 aus Ludwigslust, durchlief die Zensur in Königsberg und erreichte nachweislich des handschriftlichen Vermerks

der Adressatin ihren Zielort Tallinn am 25. April. Zwei Dinge erscheinen aus dem Text von besonderem Interesse:

Es handelt sich erneut – wie bei der Fragekarte in Bild 6 – um die (jetzt private) Familienkorrespondenz zweier evangelisch-lutherischer Pastorenfamilien. Die Absenderin bedankt sich für die zuvor erhaltene Karte zu ihrem Geburtstag, was ja wohl nur bedeuten kann, dass an der vorliegenden Antwortkarte zuvor die dazu gehörige Fragekarte hing. Denn der Versand von OSTLAND Antwortkarten mit Aufdruck 2 aus dem Reichsgebiet nach Tallinn kann zu diesem Zeitpunkt wohl ausgeschlossen werden.



Bild 7: Antwortteil Ludwigslust – Tallinn, 17.-25. April 1944

Ein zweiter Aspekt erscheint von Interesse: Wenn die Antwortkarte am 17. April 1944 aus Ludwigslust nach Tallinn zurücklief, dann muss die Fragekarte einige Tage vorher in umgekehrter Richtung gelaufen sein. Die aus Tallinn nach Bad Godesberg gelaufene komplette Antwortpostkarte legt vergleichbare Laufzeiten nahe. Nähern wir uns mit Anfang April 1944 der möglichen Erstaussage dieser Überdruckausgabe am Postamt der DDO Reval (Tallinn)?

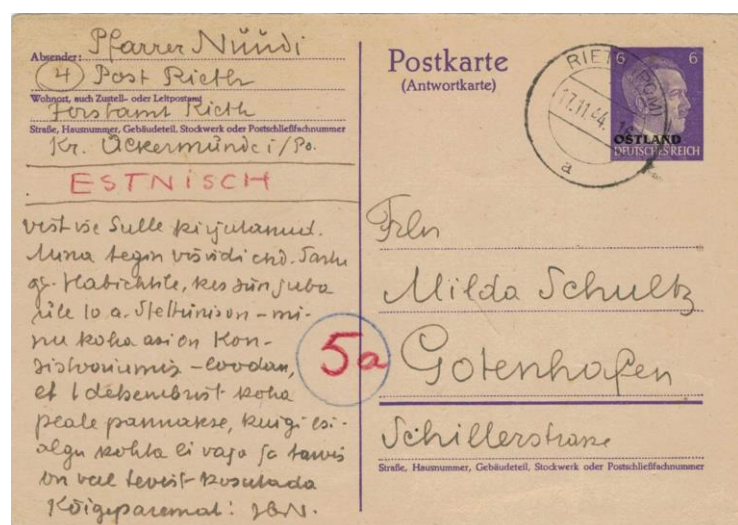


Bild 8: Antwortteil Rieth (Pommern) – Gotenhafen, 17. November 1944

Die späteste mir vorliegende Antwortkarte datiert aus Rieth, Kreis Ueckermünde in Pommern, vom 17. November 1944. Sie ist adressiert nach Gotenhafen (Gdingen, Gdynia; heute Polen, Red.). Auch hier handelt es sich um die private Korrespondenz einer evangelisch-

lutherischen Pfarrersfamilie. Die Absenderin, sie schreibt Estnisch, ist bereits aus dem Ostland (Estland) nach Pommern evakuiert. Die Adressatin, wohl eine 1939/40 aus Estland nach Gotenhafen umgesiedelte Baltin steht kurz vor ihrer zweiten Vertreibung. Aufgrund der Zeitumstände erscheint es wahrscheinlich, dass Pfarrer(in) Nuudi die Ganzsache aus Estland mit nach ihrem Evakuierungsort in Pommern gebracht hat und diese nun im Reichsgebiet verwendet. Der Aufbrauch von OSTLAND Ganzsachen im Reichsgebiet war ab September / Oktober 1944 zulässig.

Die Diskussion um den OSTLAND Aufdruck 2 auf Antwortpostkarten des Deutschen Reiches umspannt die gesamte Bandbreite von FALSCH bis ECHT:

So bebildert die Deutsche Briefmarkenrevue (DBR) in ihrer Serie „Das DBR-Fälschungslexikon“, Folge 10/2017, den Aufdruck 2 als **FALSCH**. Das philatelistische Hörensagen berichtet von einem **PRIVATAUFDRUCK**, den angeblich der seinerzeit einschlägig aktive Briefmarkenhändler Prell in einer Auflage von 500 Exemplaren veranlasst und vertrieben habe. Bis hin zu Harry von Hofmann reicht die Diskussion, der in seinem Handbuch „Estland vor dem und als Teil vom Generalkommissariat Ostland“, Hamburg 2010, S. 127 ff., Aufdruck 2 als **ECHT** wertet und ihn der Initiative „der postalischen Leitung im Generalbezirk Estland“ zuschreibt.

Aus dem oben Gezeigten schließe ich vorläufig und mit aller Vorsicht:

1. Aufdruck 2 ist **ECHT**. Eine Fälschung zum Schaden der Post und / oder der Sammler erscheint denkbar unwahrscheinlich. In Anbetracht der Zeitumstände 1944 ist es für mich unvorstellbar, dass sich Amtsträger des evangelisch-lutherischen Konsistoriums in Estland oder Deutsche in offizieller Funktion an einem (Post-) Betrug beteiligt hätten.
2. Aufdruck 2 taucht erstmals im April 1944 am Postamt der DDO Reval (Tallinn) und ausschließlich im Generalbezirk Estland bzw. im Zusammenhang mit Personen in bzw. aus dem Generalbezirk Estland auf. Dies unterstützt die von Harry von Hofmann geäußerte Annahme, dass der Aufdruck **auf Initiative „der postalischen Leitung im Generalbezirk Estland“** entstand und somit **kein Privataufdruck** ist.
3. Aufdruck 2 wurde **auf kompletten Ganzsachenkarten** (Frage- und Antwortteil) angebracht. Mit der in Bildern 4 und 5 gezeigten kompletten gebrauchten Ganzsachenkarte ist der Beweis erbracht, dass diese auch komplett, nicht nur als einfache Ganzsache in Frage- und Antwortteil getrennt, an das Publikum abgegeben wurden.

Die Leser sind herzlich eingeladen, ihre gebrauchten Exemplare an thomas_loebbering@hotmail.com zu mailen oder Farbkopien an die Postanschrift des Autors zu senden, siehe Impressum. Von besonderem Interesse sind Hinweise auf schriftliche Zeugnisse in den Archiven Rigas, Tallinns oder dritter Orte, die Gewissheit über die Entstehungsgeschichte des Aufdrucks 2 verschaffen.

Chiune Sugihara – Gerechter unter den Völkern

Hiroataka Araki, Imafuku – Kawagoe (JAP)



Litauen, Michel Nr. 848

Auf der 5. EUROPEX vom 9.-10. Dezember 2017 stellte unser Sammlerfreund Hiroataka Araki ein wirklich außergewöhnliches Exponat aus: „Der japanische Diplomat Chiune Sugihara – Retter von über 6.000 Juden“. Die 5. EUROPEX widmete sich im Postmuseum Tokyo dem 150. Jahrestag diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und Dänemark im engeren und der Tätigkeit japanischer Diplomaten im Ostseeraum im weiteren Sinne. Dieser Bericht stellt Ihnen das Zwei-Rahmen-Exponat und mit ihm Chiune Sugihara vor. Die Übertragung aus dem Englischen besorgte Thomas Löbberring.

Litauen gedachte am 19. Juni 2004 des 65. Jahrestages eines ungewöhnlichen Amtsantritts mit der Herausgabe einer Sondermarke, Michel Nr. 848. Chiune Sugihara (1900–1986) trat am 19. Juni 1939 als erster japanischer Konsul in Litauen seinen Dienst in der vorläufigen Hauptstadt Kaunas an. Während seiner gut einjährigen Amtszeit sollte er über 6.000 litauischen, polnischen und deutschen Menschen jüdischen Glaubens das Leben retten, indem er ihnen gegen alle Regeln eigenverantwortlich „Visa für das Leben“ ausstellte.

Auf dem Gebiet der Republik Litauen lebten bereits seit dem 13./14. Jahrhundert jüdische Menschen, die sogenannten „Litvaks“. Vilnius, die historische Hauptstadt Litauens hatte sich über Jahrhunderte zu ihrem geistig-geistlichen Zentrum entwickelt, zum „Jerusalem des Ostens“. Mit dem Ribbentrop-Molotow-Pakt vom 23. August 1939 und unmittelbar folgend dem deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 begann die Shoah, die physische Vernichtung jüdischen Lebens in Europa durch die Nationalsozialisten.

Bereits zu dieser Zeit hatte sich ein informelles Netzwerk von Diplomaten gebildet, die ihren Status dazu nutzten, jüdischen Menschen Transitvisa auszustellen, die sogenannten „Visa für das Leben“. In Litauen gehörte zu diesem Netzwerk neben Chiune Sugihara etwa der niederländische Konsul Jan Zwartendijk. Sugihara und Zwartendijk stellten während ihrer Amtszeit 1939/40 tausende Transitvisa aus, mit denen jüdische Menschen per Trans-



Japan, Michel Nr. 2924

sibirischer Eisenbahn über die Sowjetunion und den japanischen Vasallenstaat Mandschukuo nach Japan und in die niederländischen Besitzungen nach Südamerika ausreisen konnten. Zwar endete die Flucht tatsächlich meist im damals japanisch besetzten Shanghai, nur in wenigen Fällen gelang die weitere Flucht nach Palästina oder über die USA nach Südamerika. Anders als in Europa überlebten jedoch in Shanghai die meisten der Flüchtlinge den Holocaust.

Man kann sich leicht vorstellen, dass das offizielle Japan als „Achsenmacht“ der Tätigkeit ihres Konsuls Sugihara nicht unbedingt freundlich gegenüberstand. Umso höher ist einzuschätzen, dass er seinem Gewissen folgte und nicht der politischen Leitlinie. So ehrte die israelische Gedenkstätte Yad Vashem Chiune Sugihara 1984 als „Gerechten unter den Völkern“. Die japanische Regierung hingegen erklärte sich erst 20 Jahre nach Sugiharas Tod 2006 bereit, sein Handeln offiziell zu würdigen.



Ehemaliges japan. Generalkonsulat in Kaunas

Das Zwei-Rahmen-Exponat unseres Sammlerfreundes Hirotaka Araki würdigt die Menschlichkeit des Geehrten mit philatelistischem und nicht philatelistischem Material unter drei Gesichtspunkten:

- Jüdisches Leben in Litauen,
- Litauen und Sugihara,
- Sugihara und die Welt.

Wilna – Warschau 1916, Nicht nur etwas für Philatelisten

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Zuerst etwa zum Lesen – Ein belangloser Text, werden Sie sagen – Weihnachtsgrüße aus Wilna nach Warschau.

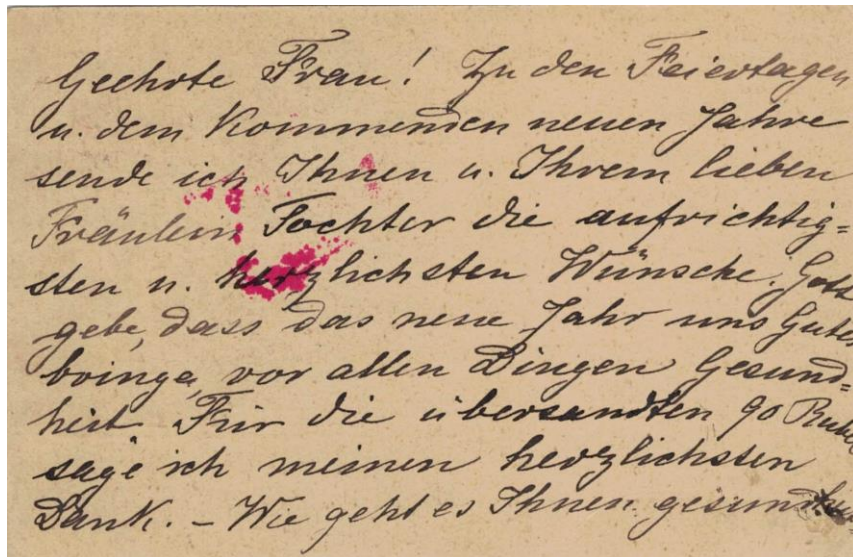


Bild 1: Rückseite P3



Bild 2: Vorderseite P3

Auch philatelistisch ist das Wesentliche kurz gesagt: eine Ganzsache aus dem Postgebiet Ob. Ost, Michel P3, aufgegeben in WILNA *** 24.12.16.6-7N; interessanter Leitweg, nicht Ob. Ost – Deutsche Post in Polen, Wilna – Warschau direkt, sondern über Königsberg i. Pr., dort auch Zensur; am Ankunftsorort Übergabe an die Stadtpost Warschau, ab 20. Oktober 1916 ausschließlich mit Zustellgebührenstempel **POCZTA MIELSKA 6 GROSZY** (Stadtpost 6 Groschen).

Aber schauen Sie einmal, wer da an wen schreibt: M. Pilsudska an Stefanie von Lipinska. Wer waren die Frauen? Nun, bei den Adressaten, **Stefanie von Lipinska** und Tochter Jadwiga, handelte es sich um Angehörige der bekannten kaschubisch-polnisch-böhmisch-preußischen Adelsfamilie. Die beiden Damen und ihr Lebensweg wären einen eigenen Artikel wert. Doch uns soll die Absenderin interessieren, **Maria Pilsudska**, geborene Kopiewska, geboren am 2. November 1866 in ZALAWAS, Sviencionys, heute Kreis Vilnius.



Bild 3: Maria Pilsudska



Bild 4: Josef Pilsudski

Sie war die Première Dame de Pologne – Polens First Lady vom 14. November 1918 bis zu ihrem Tod am 17. August 1921. Zumindest offiziell, aber in Wirklichkeit?

Verheiratet war Maria Pilsudka seit dem 15. Juli 1899 in zweiter Ehe mit **Josef Clemens Pilsudski**, geboren am 5. Dezember 1867 ebenfalls in ZALAWAS, gestorben am 12. Mai 1935 in Warschau. Beider Lebensweg kreuzte sich nicht – wie man annehmen könnte – bereits in einem Sandkasten Zalawas´, sondern 1892 in der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS), die in Russisch Polen im Untergrund arbeitete und sich der besonderen Aufmerksamkeit des russischen Geheimdienstes erfreute.

Maria hatte damals bereits eine unglückliche erste Ehe mit dem Eisenbahningenieur Marian Juszkiewicz hinter sich. Da die Katholische Kirche nach der Scheidung dieser Ehe eine weitere Heirat der geschiedenen Maria verweigerte, konvertierten beide, Maria und Josef, zum Protestantismus. Beide arbeiteten intensiv am Aufbau der paramilitärischen Parteimiliz der PPS. Infolgedessen wechselten Gefängnisaufenthalte (Fort 10 der Zitadelle von Warschau, „Irrenanstalt“ in St. Petersburg) mit häufigen Wohnsitzwechseln und zeitweiligem Exil am Sitz der Parteileitung der PPS in London sowie im österreichischen Lemberg (heute Lwow / Lviv, Ukraine).

Im Mai 1906 lernte Josef Pilsudski in London Aleksandra Szczerbinska kennen und lieben, was Maria nicht begeisterte. Folglich verweigerte sie die von Josef geforderte Scheidung. Da alle drei im Vorstand der PPS arbeiteten, ergab sich eine delikate Ménage à trois, die unter Revolutionären wohl tolerabel erschien, spätestens aber in dem Moment zur Staatsaffäre zu werden drohte, da Josef sich vom Revolutionär zum Staatsmann wandeln sollte.



Bild 5: Denkmal Marschall Pilsudski, Belvedere, Warschau

Doch noch war es nicht soweit: Der I. Weltkrieg veränderte auch das Leben von Josef und Maria Pilsudski grundlegend. Kurz gesagt, Maria privatisierte überwiegend unter der in Bild 2 angegebenen Adresse in Wilna, Kastanienstraße 5, 3. Stock. Josef setzte zusammen mit Marias Rivalin, Aleksandra, die politisch-militärische (Untergrund-) Arbeit zum Aufbau der zukünftigen polnischen Armee fort. Das vorläufige Ergebnis: Als er den Eid auf den deutschen Kaiser verweigerte, verhafteten ihn deutsche Sicherheitskräfte und internierten ihn am 20. Juli 1917 in der Festung Magdeburg.

Dort blieb er bis zum 9. November 1918, dem Tag der deutschen Waffenstillstandserklärung am Ende des I. Weltkrieges. Kaiser Wilhelm II. hatte sich zuvor von Berlin aus in das deutsche Hauptquartier nach Spa in Belgien begeben, um von dort aus nach der Ausrufung der Deutschen Republik und seiner erzwungenen Abdankung mit dem Zug am 11.

November in sein niederländisches Exil zu dampfen. Zu den Waffenstillstandsbedingungen gehörte u.a. auch die Freilassung politischer Gefangener in deutschem Gewahrsam. Darunter fiel auch Josef Pilsudski.

Auf ihn wartete am 9. November 1918 sein Freund und designierte erste deutsche Botschafter, Harry Graf Kessler (1868–1937). Der Rat der Volksbeauftragten hatte den „roten“ Grafen ausersehen, Pilsudski auf schnellstem Wege per Bahn über Berlin, Frankfurt/Oder und Posen nach Warschau zu begleiten, wo der dortige Regentschaftsrat Josef Pilsudski am 11. November 1918 zum Staatschef des nach 123 Jahren wiedererstandenen Polen ernannte.

... Und schon hatte die Republik ihre erste Staatsaffäre. Denn Maria, unterstützt von konservativen Kreisen, bestand als rechtmäßige Ehefrau darauf, ihre Rolle als Première Dame de Pologne an der Seite des Staatschefs wahrzunehmen. Josef und Aleksandra sahen dies anders. Josef verstieß Maria öffentlich und trat fortan mit Aleksandra an seiner Seite bei offiziellen Anlässen auf. Um die Form zu wahren, erhielten Maria und Aleksandra - getrennt in Warschau und Krakau - je einen standesgemäßen Wohnsitz, Josef residierte offiziell „solo“ im Präsidentenpalais. Maria zog sich notgedrungen in das Privatleben zurück und verstarb bereits am 17. August 1921 in Krakau.



Bild 6: Grabmal Maria Pilsudska, Rossa Friedhof, Vilnius

Sie liegt begraben auf dem Rasos/Rossa Friedhof in Vilnius, zusammen mit anderen Prominenten wie Jonas Basanavicius (1851–1927, Arzt und Politiker, Mitunterzeichner der litauischen Unabhängigkeitserklärung) oder Mikolajus Ciurlionis (1875-1911, Maler und Komponist). Josef Pilsudski nahm an der Beerdigung Marias nicht teil. Er heiratete, nunmehr wieder römisch-katholisch, Alexandra zwei Monate nach Marias Tod. Nach seinem Tod am 12. Mai 1935 in Warschau wurde sein Leichnam auf dem Wawel in Krakau beerdigt. 1936 wurde Josef Pilsudskis Herz, zusammen mit den sterblichen Überresten seiner Mutter und zweier Brüder, in das Familiengrab, ebenfalls auf den Rasos / Rossa Friedhof in Vilnius, überführt.

So bleiben persönliche Schicksale wie die Geschichte Polens und Litauens miteinander verbunden. Das kurzlebige politische „Gebilde“ Mittellitauen erklärt sich mit aus der Familiengeschichte der Pilsudskis. Und alles erzählt eine Ganzsache zu 2 € aus der Grabbelkiste ...

Zwei Typen der „Schilling-Marke“ Michel-Nr. 1179

Ricardas Vainora, Kaunas (LIT)

Am 1. Januar 2015 führte Litauen als letzter der drei Baltischen Staaten den Euro (€) ein. Damit verbunden war die Neuausgabe einer Dauerserie in Euro-Währung einen Tag später, am 2. Januar (Michel-Nummern 1176–1181). Als Motiv wählte man Abbildungen historischer Münzen Litauens aus der Zeit zwischen 1388 und 1940. Die Erstauflage der Ausgabe betrug je 1 Million Marken, für die Werte zu 0,03 € und 0,39 € je 2 Millionen.

Offenbar hatte die litauische Post den Bedarf des Wertes zu 0,29 € falsch eingeschätzt, so dass diese Wertstufe bereits am 28. November 2015 in einer Neuauflage an die Post-schalter kam. Das Motiv dieser zweiten Auflage mit einer Abbildung des „Johann-Casimir-Schillings“ von 1660 blieb unverändert, nicht jedoch das Bildformat (Angaben Breite x Höhe): Beträgt dieses bei der 1. Auflage 20,3x20,8 mm, so bei der 2. Auflage 21,0x21,0 mm

Mit dieser Formatänderung ist das Markenbild der zweiten Auflage nun quadratisch. Nach Vorlage der Originale bei der Redaktion des Schwaneberger Verlages kann im Katalog eine Differenzierung nach Michel Nr. 1179 I und 1179 II erfolgen.



Formatunterschiede
zwischen 1 und 2. Auf-
lage Michel Nr. 1179

Christoph Gärtner Award 2017

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Einen hervorragenden **5. Platz** belegte die Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im internationalen Wettstreit um den Christoph Gärtner Award 2017 (C.G. Award).



In vier Kategorien – Druck, Digitale Medien, Förderung der Jugendphilatelie und Innovative Ideen – erzielte unsere Arbeitsgemeinschaft insgesamt 83,67 Punkte von 100 möglichen Punkten. Dass von 35 beteiligten Gemeinschaften weltweit die bestplatzierte gerade fünf Punkte mehr erreichte, bezeugt den großen Erfolg all derer, die sich seit Jahren aktiv für unsere gemeinschaftliche Arbeit engagieren.



Die Preisübergabe

Die Preisverleihung des Internationalen Förderpreises für Philatelie des Auktionshauses Christoph Gärtner fand am 30. November 2017 auf der Monacophil 2017 statt. Obiges Bild zeigt den Donator und Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft, Christoph Gärtner, zusammen mit dem Fachstellenleiter Philatelistische Literatur beim Philatelistenverband Norddeutschland e.V., Dietrich Fullrich, bei der Verleihung. Das Preisgeld in Höhe von 600 € fließt der Vereinskasse zu.

Details ansehen Sie unter cg-award.com/2017_de.php.

Protokoll der Mitgliederversammlung (MGV) der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. an der Sport-schule des Fußballverbandes Mittelrhein, Söven-er Straße 60, 53773 Hennef, am 5. Mai 2018

TOP 1 – Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit, Versammlungsleiter und Protokollführer

Der Vorsitzende, Thomas Löffbering, eröffnete die Mitgliederversammlung um 13:30 Uhr. Er hieß 14 anwesende Mitglieder aus Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden herzlich willkommen. Gemäß § 7 der Satzung i.V.m. § 2 Abs. 2 Nr. 6 der Geschäftsordnung bestimmte die Mitgliederversammlung den Geschäftsführer, Michael Wieneke, zum Schriftführer. Nach dem Feststellen der fristgerechten Einberufung der Versammlung und ihrer Beschlussfähigkeit erhoben sich die Mitglieder zur Totenehrung.

TOP 2 – Verabschiedung Geschäftsordnung in der Fassung vom 20.05.17

Der Vorsitzende stellte die im Rahmen der Verschmelzung in Zusammenarbeit mit dem begleitenden Notar, Herrn Dr. Holger Schmidt (Kanzlei Stefan Wegerhoff, Hennef), erarbeitete Geschäftsordnung in der Fassung vom 20. Mai 2017 zur Abstimmung. Die Geschäftsordnung ist inhaltlich abgestimmt auf die im vergangenen Jahr einstimmig verabschiedete Satzung. Beide, Satzung und Geschäftsordnung, lagen für die Dauer der Mitgliederversammlungen 2017 und 2018 in gedruckter Form zur Einsicht aus und wurden 2017 (Satzung) bzw. werden 2018 (Geschäftsordnung) in der Vereinspublikation BALTIKUM abgedruckt. Die Mitgliederversammlung verabschiedete die Geschäftsordnung einstimmig.

TOP 3 – Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende berichtete über seine Tätigkeit seit der letzten MGV: Im Mittelpunkt stand zunächst die Mitwirkung am juristischen Verschmelzungsprozess zur Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V., welcher mit dem Eintrag in das Vereinsregister beim Amtsgericht Siegburg unter der Nummer 3542 am 28. September 2017 erfolgreich zum Abschluss kam.

In philatelistischer Hinsicht vertrat der Vorsitzende die Arbeitsgemeinschaft vom 13.–16. Juli auf der Estonia 2017 in Tartu, Estland. Hier konnten neue Verbindungen geknüpft werden, die u.a. zu weiterem Mitgliederzuwachs und zur Vertiefung der Zusammenarbeit mit den skandinavischen Prüferkollegen führten. Die Kontaktpflege wird mit dem Besuch der ESTEX 2018 in Tallinn, Estland, vom 12.–15. Juli 2018 fortgesetzt.

Am 14. und 15. September 2017 nahmen der Vorsitzende und der Webmaster, Friedhelm Doell, an den 25. Soester Gesprächen teil. Der Termin bot die Möglichkeit, zusammen mit dem neu gewählten Vorstand des BDPh e.V. und etwa 40 Vorstandsmitgliedern von Arbeits- und Forschungsgemeinschaften, Möglichkeiten zur Verbesserung zeitgemäßer, insbesondere digitaler Kommunikation und der philatelistischen Jugendarbeit zu diskutieren. Friedhelm Doell trug mit zwei Vorträgen zum Thema, „Corporate Design“, verdeutlicht anhand des „Leitfadens für Autoren“, und zum Thema „Inhalte von Internetseiten“, verdeutlicht anhand der Website der ArGe Baltikum wesentlich zum Lernerfolg der Veranstaltung bei.

Als ständige Aufgabe bereitete der Vorsitzende in seiner Funktion als Herausgeber, Verantwortlicher im Sinne des Presserechts (ViSdP) und Lektor die Ausgaben Nr. 4 / 2017 und Nr. 5 / 2018 der Zeitschrift BALTIKUM redaktionell vor, begleitete diese und schloss sie ab.

Aufbau und Befüllung der Website www.arge-baltikum.de konnten dank der Aufbauarbeit des Webmasters, Friedhelm Doell, und der Zuarbeit der Fachschaftsredakteure weitgehend abgeschlossen werden. Mit der Bewerbung um den „Christoph Gärtner Internationalen Förderpreis für Philatelie 2017“ bewarb sich die Arbeitsgemeinschaft Baltikum für die weltweite organisierte Philatelie sichtbar um die Anerkennung der gemeinschaftlich geleisteten Arbeit. Der fünfte Platz in der Kategorie „Print, Digital Media and Promotion of Youth Philately“, zuerkannt am 30. November auf der MONACOPHIL 2017, belohnte die Arbeit mit öffentlicher Anerkennung und 600 € für die Vereinskasse.

Die Arbeitsgemeinschaft wird sich auch 2018 in der Öffentlichkeit präsentieren und an der 2. ArGe-Literaturausstellung im Rang 1 in Verbindung mit dem Rauhut-Literaturpreis auf der Briefmarkenmesse in Sindelfingen vom 25.–27. Oktober 2018 teilnehmen.

Im Berichtszeitraum 2017/2018 konnten insgesamt drei Neumitglieder gewonnen werden. Drei Mitglieder verstarben. Detaillierte Angaben zu den Ein- und Austritten finden sich zeitnah in den Ausgaben der BALTIKUM. Als korrespondierendes Mitglied konnte Herr Alexander Epstein, Tallinn (Estland), Rossica, gewonnen werden.

TOP 4 – Bericht des Geschäftsführers und Redakteurs

Der Geschäftsführer und Chefredakteur, Michael Wieneke, berichtete, dass er sich nach der Bearbeitung der BALTIKUM Nr. 5/2018 aus der Arbeit als Chefredakteur zurückziehen möchte, als Geschäftsführer aber weiter zur Verfügung steht. Der Vorsitzende wird bis auf weiteres die Funktion des Chefredakteurs der BALTIKUM übernehmen.

TOP 5 – Bericht des Webmasters

Für den erkrankten Webmaster, Friedhelm Doell, trug der Vorsitzende dessen detaillierten Bericht vor (hier nicht abgedruckt, Vorstandsmitgliedern und Fachschaftsredakteuren ausgehändigt; Red.). Website www.arge-baltikum.de und Flyer werden ständig aktualisiert. So wurde 2017 der Flyer neu aufgelegt, die Website weiter befüllt und dort die Rubrik „Frage und Antwort“ eingerichtet.

Noch offen stehen die Sammelgebietsdarstellungen aller drei Republiken für die Ostlandperiode 1941/44, die Lagerpost im Exil ab 1945 und die neuen Republiken ab 1991. Die detaillierte Auflistung ging den Fachschaftsredakteuren zu.

TOP 6 – Bericht des Kassenverwalters

Für den verhinderten Kassenverwalter, Tobias Huylmans, berichtete der Vorsitzende wie folgt: Die Einnahme-Überschuss-Rechnung für das Haushaltsjahr 2017 umfasst auf Empfehlung des die Verschmelzung begleitenden Notars Dr. Holger Schmidt das erste Haushaltsjahr der ArGe Baltikum e.V. vom 1. Januar bis 31. Dezember 2017. Übereignungen von Guthaben aus der ehemaligen ForGe Litauen e.V. und der ehemaligen ForGe Lettland auf das Vereinskonto der ArGe Baltikum e.V. wurden hier erstmals bilanziert.

Die Umstellung des Einzugs der Mitgliedsbeiträge auf das SEPA Verfahren konnte bis zum 30. April 2018 abgeschlossen werden. Aktuell nehmen 56 Mitglieder, und damit gut 40% aller Mitglieder, am SEPA Einzugsverfahren teil; gut ein Drittel überweist den Mitgliedsbeitrag per Dauerauftrag und etwa 20% der Mitglieder per Einzelüberweisung. Alle Mitglieder sind gebeten, ihre Kontoangaben zu überprüfen und ggf. Änderungen unmittelbar dem Kassenverwalter mitzuteilen.

TOP 7 – Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer, Martin Bechstedt und Thomas Radzuweit, bescheinigten die satzungsgemäße Kassenführung für das Haushaltsjahr 2017.

TOP 8 – Entlastung des Vorstands

Martin Bechstedt beantragte die Entlastung des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. Die Versammlung gewährte einstimmig die Entlastung des Vorstands.

TOP 9 – Unterkunft und Verpflegung

Der Vorsitzende erläuterte das Verfahren zur Bezahlung von Unterkunft und Verpflegung, den Belegungsvertrag mit dem Haus für 2019 sowie die Stornierungsregelung für die Unterkunft. Die Buchung der Unterkunft durch den Vorstand erfolgt treuhänderisch zu Lasten des buchenden Mitglieds. Anschließend entrichteten die anwesenden Mitglieder ihre Kostenbeiträge für Unterkunft und Verpflegung.

TOP 10 Verschiedenes

Freiwillige für die **Verschlagwortung** der Periodika vormaliger Gemeinschaften sind gebeten sich zu melden.

Unser Mitglied Sven Kraul avisiert seine nächste **Baltikum-Auktion** für den 30. Juni 2018.

Die **EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)** tritt zum 25. Mai 2018 in Kraft. Anwesende Mitglieder unterzeichneten die daraus resultierende „**Einwilligungserklärung für die Veröffentlichung von Mitgliederdaten im Internet**“. Diese wird bei nächster Gelegenheit allen Mitgliedern zur Unterschrift zugehen. Formulare der ArGe sowie deren Geschäftsordnung werden an die DSGVO angepasst und auf der MGV 2019 zur Abstimmung gestellt.

Die amtierenden Vorstandsmitglieder erklärten sich bereit, auf der MGV 2019 für eine weitere Wahlperiode zu kandidieren. Als Kassenwart volontiert Michael Haslau, BPP, anstelle von Tobias Huylmans, BPP.

TOP 11 – Mitgliederversammlung 2019

Der Vorsitzende schloss die Versammlung um 15:00 Uhr und lud die Mitglieder ein zur nächsten Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. an die Sportschule des Fußballvereins Mittelrhein in Hennef/Sieg für den 24.-26. Mai 2019.

Holzappel, den 7. Mai 2018

Gez. Thomas Löbbeling, Vorsitzender

Impressum

Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

ISSN 2511 – 3372

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (v.i.S.d.P.)

Thomas Löbbering, Rudolf-Dietz-Str. 9, D-56379 Holzappel

Telefon: 06439 6501, E-Mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer und Redakteur

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, D-51069 Köln

Telefon: 0221 604160, E-Mail: MichaelWieneke@gmx.de

Layout und Corporate Design

Friedhelm Doell, Siedlungsstraße 3, D-85609 Aschheim

Telefon: 089 65119860, E-Mail: Friedhelm.Doell@fridom.de

Kassenverwalter

Tobias Huylmans, Spiegelbergstraße 33, D-55283 Nierstein

Telefon: 0611 16889690 (Dienst) oder 0170 2929974 (Mobil)

Druck

Baunataler Diakonie Kassel e.V., Kirchbaunaer Str. 19, D-34225 Baunatal

Telefon: 05606 5184-21

Bankverbindung

Postbank Dortmund, IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Internetauftritt

www.arge-baltikum.de, Literaturverzeichnis dort unter „Medien“



Der Standardmitgliedsbeitrag beträgt 35 € pro Jahr und berechtigt zum Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Baltikum" als Printausgabe und digital. Der reduzierte Mitgliedsbeitrag für den ausschließlich digitalen Bezug beträgt 25 € pro Jahr. Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Rechte und Pflichten der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien nicht zulässig. Soweit nicht anders gekennzeichnet stammen Fotos und Abbildungen von den Verfassern.

